



*Sternsinger aus der Ukraine im Ukrainisch Oekumenischen Zentrum St. Wolodymyr in Hannover, 1992.*

*Foto: Internet*

*Wir wünschen  
allen Leserinnen  
und Lesern ein  
glückliches und  
friedvolles  
Neues Jahr!*

*Ihr  
Redaktionsteam*

## **AUS DEM INHALT:**

*Stets gelassen,  
freundlich und hilfsbereit*

*Seite 8*

*Zum Neuen Jahr 2012*

*Seite 3*

*„Fromme und tüchtige Leute“ –  
Ausstellung in Odessa*

*Seite 14*

*Eine glanzvolle 195-Jahr-Feier in  
Arzis und Brienne*

*Seite 6*

*Eine Fahrradtour auf dem Fluchtweg  
aus Westpreußen*

*Seite 17*

## INHALT:

### AUS DEM BESSARABIENDEUTSCHEN VEREIN E.V.

Zum Neuen Jahr 2012 .....	3
Zum Bundestreffen 2012 .....	4
Feier zur Verabschiedung von David Aippersbach .....	5
Präsentation unserer Gemeinden .....	6

### AUS DEM VEREINSLEBEN / VERANSTALTUNGEN

Eine glanzvolle 195-Jahr-Feier in Arzis und Brienne .....	6
Stimmungsvoller 2. Advent im Heimathaus .....	8
Stets gelassen, freundlich und hilfsbereit .....	8
Bessarabische Adventsfeier in Uelzen .....	9
Seimeny, die Perle am Dnjestr-Liman .....	9
200 Jahre Ansiedlungsbeginn .....	11
Einladung an alle Teplitzer .....	11
Reise in die USA .....	11

### AUS UNSEREN REIHEN

Weihnachtszeit in der Verbannung .....	12
--	----

### AUS DEM HEIMATMUSEUM

Überraschender Museumsbesuch .....	12
------------------------------------	----

### SEITE DER DOBRUDSCHADEUTSCHEN

Über das Leben einer Bäuerin .....	13
------------------------------------	----

### KONTAKTE ZU BESSARABIEN

„Fromme und tüchtige Leute“ - Ausstellung in Odessa .....	14
--	----

Josefsdorf – eine Spurensuche .....	16
Eine Fahrradtour auf dem Fluchtweg .....	17
Bessarabien – Bedeutung für meine Generation? .....	19
Die Kulmer Kirche wurde renoviert .....	20

### AUS DEM KIRCHLICHEN LEBEN

Gott stellt unsere Füße auf festen Grund .....	21
Auf Gottes Weg .....	21
Kurznachrichten .....	22
Bibellese .....	22

### AUS GESCHICHTE UND KULTUR

1936 geschehen in Hoffnungstal .....	23
--------------------------------------	----

### ÜBER DEN TELLERRAND HINAUS

Die Republik Moldau in der Donauregion .....	25
--	----

### ANZEIGEN

Buchvorstellung .....	26
-----------------------	----

### SPENDEN

.....	25
-------	----

### FAMILIENANZEIGEN

.....	27
-------	----

### IMPRESSUM

.....	28
-------	----

## TERMINE 2012

12.02.12:	RP: Geburtstagsessen mit karnevalistischem Nachmittag
10.03.12:	Schlachtfest in der Gemeindehalle Aspach
17.04.12 -	
21.04.12:	Bessarabische Woche in Bad Sachsa
21.04.12:	Treffen in Bokel
05.05.12:	Kulturtag in Stuttgart
27.05.12:	RP: Pfingstfest mit Gottesdienst
17.06.12:	BUNDESTREFFEN im Forum in Ludwigsburg
23.06.12 -	
24.06.12:	Delegiertentagung in Bad Sachsa
08.09.12:	1-tägiger Ausflug des KV Backnang
23.09.12:	Kirchentag in Verden
23.09.12:	195-Jahre Teplitz, Treffen in Großaspach
29.09.12:	RP: Erntedank- und Jubilärfest mit Gottesdienst
09.11.12 -	
11.11.12:	Herbsttagung, voraussichtlich in Bad Sachsa
25.11.12:	RP: Andreasfest mit Gottesdienst
09.12.12:	RP: Adventsfeier
09.12.12:	Adventsfeier Gemeindehalle Aspach

Wir freuen uns über Reaktionen unserer Leser zu unseren Artikeln.  
Die Leserbriefe geben die Meinung der Leser wieder, nicht der Redaktion.  
Kürzungen müssen wir uns vorbehalten.  
Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.  
**IHRE REDAKTION.**

## Die Geschäftszeiten des Bessarabiendeutschen Vereins:

**Hauptgeschäftsstelle in Stuttgart:**  
Mo - Fr: 10.00 - 12.15 Uhr  
und 13.15 - 17.00 Uhr  
Tel. 0711/440077-0, Fax 0711/440077-20

**Geschäftsstelle in Hannover:**  
Di und Do: 15.00 - 18.00 Uhr  
Tel. 0511/9523930,  
Fax 0511/9524558

**Die nächste Ausgabe des Mitteilungsblattes  
erscheint am 2. Februar 2012**

**Redaktionsschluss ist am Samstag, 14. Januar 2012**

## Zum Neuen Jahr 2012

*Weil das neue Jahr ist kommen,  
hab' ich mir es vorgenommen,  
Euch zu wünschen in der Zeit:  
Freude, Glück und Seligkeit!  
Soviel Tröpflein in dem Regen,  
soviel Flöcklein in dem Schnee,  
soviel Glück und so viel Segen  
mag Euch Gott der Höchste geben  
in diesem neuen Jahr!*

Liebe Mitglieder,  
Liebe Leserinnen und Leser unseres  
Mitteilungsblattes,

mit den Worten, die Kinder in Bessarabien zum Neuen Jahr allen Nachbarn und Freunden überbrachten, grüßen auch wir Sie heute herzlich zum Neuen Jahr. Mögen viele Ihrer Wünsche und Erwartungen für 2012 in Erfüllung gehen.

Es ist schon Tradition geworden, zu Beginn des neuen Jahres ein wenig Rückblick auf das vergangene zu halten und einen Ausblick in das neue Jahr zu wagen.

Das Jahr 2011 begann mit viel Spannung, da die Wahl zur Delegiertenversammlung abgeschlossen werden konnte. Nach der Fusion im Jahre 2006 wurden nun zum zweiten Mal die Wahlen durchgeführt. Dankenswerterweise haben sich sehr viele Kandidatinnen und Kandidaten zur Verfügung gestellt, so dass unsere 2500 Mitglieder in den nächsten vier Jahren von 96 Delegierten vertreten werden. Die erste Delegiertenversammlung im April 2011 hatte bereits sehr wichtige Weichen zu



*Gedenkandacht auf dem Friedhof in Arzis bei der 195-Jahr-Feier.*

stellen. Diakon Günther Vossler wurde zum neuen Bundesvorsitzenden gewählt. Er führt nunmehr den Verein nach Ingo Rüdiger Isert. Aufgrund seiner hohen Verdienste im Verein wurde Ingo Rüdiger Isert zum Ehrenbundesvorsitzenden ernannt, und er wird sich nun vermehrt um das Heimatmuseum kümmern können.

Pastor a.D. Arnulf Baumann, der ebenfalls für seine jahrzehntelange Tätigkeit

zum Ehrenbundesvorsitzenden ernannt wurde, und Dr. Hugo Knöll, dem die Goldene Ehrennadel für seine Verdienste verliehen werden konnte, sind aus dem engeren Vorstand ausgeschieden. Werner Schäfer, der bisherige Bundesgeschäftsführer, wurde zum stellvertretenden Bundesvorsitzenden und Kuno Lust zum neuen Bundesgeschäftsführer gewählt. Neu in den engeren Bundesvorstand kam Linde Daum und ist nun zusammen mit Erika Wiener und Werner Schäfer stellvertretende Bundesvorsitzende. In den aus 15 Personen bestehenden erweiterten Vorstand wurden erstmals die Mitglieder aus der nachwachsenden Generation gewählt. Sie werden nun zusammen mit dem engeren Vorstand die Geschicke des Vereins leiten.

In den neuen Führungsreihen zeigt sich der Wandel der Zeit. Waren die früheren Bundesvorsitzenden Dr. h.c. Edwin Kelm und Pastor i.R. Arnulf Baumann noch in Bessarabien geboren, so hatte schon Ingo Rüdiger Isert, der nach der Umsiedlung im heutigen Polen geboren wurde, nicht mehr in Bessarabien gelebt und so ist unser neuer Bundesvorsitzender Günther Vossler bereits in der Bundesrepublik geboren.

Das zeigt, der Generationswechsel im Verein geht voran. Auch bei den vielen Veranstaltungen im Laufe des Jahres, in Bad Sachsa, beim Kulturtag, dem Tag der Offenen Tür im Museum, bis hin zur Adventsfeier in Stuttgart nehmen die Teilnehmerzahlen nicht ab. Immer mehr aus den mittleren oder jüngeren Jahrgängen sind dabei. Das ist eine sehr erfreuliche Entwicklung.

Die lebendige Arbeit im Verein zeigt sich in einer Vielzahl von Veranstaltungen in ganz Deutschland. Sie werden von engagierten Delegierten und Mitgliedern unseres Vereins im Ehrenamt durchgeführt. Dafür sind wir sehr dankbar. In unserer Geschäftsstelle in Hannover und unserer Hauptgeschäftsstelle in Stuttgart arbeiten viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ehrenamtlich kontinuierlich an unterschiedlichen Projekten: In der Familienforschung, im Archiv, der Bibliothek, beim Bücherversand und, nachdem nun-

mehr viele tausend Bilder digitalisiert sind, an der Katalogisierung dieser Bilder. Wir sind dankbar für all dieses Engagement.

Nicht unerwähnt bleiben darf die Arbeit in den Fachausschüssen, die die Arbeit des Vorstandes mit qualifizierten Vorschlägen unterstützt. Dadurch können viele Aufgaben im Verein wahrgenommen werden. Der Fachausschuss „Bessarabien-Hilfe“



*Blick in den festlichen Speisesaal bei der 100-Jahr-Feier in Marienfeld.*

war auch in diesem Jahr wieder sehr aktiv und konnte bei Reisen in die alte Heimat viele Spenden übergeben. Sie helfen mit, das persönliche Schicksal so mancher Bewohner in Bessarabien zu mildern. Die über Jahre aufgebauten Kontakte konnten zu unserer großen Freude weiter vertieft und neue geknüpft werden.

Sehr intensiv arbeitete der Fachausschuss „Historische Kommission“. In vielen Sitzungen hat er sich mit den Themen aus der politischen Geschichte in den 20er und 30er Jahren bis zur Umsiedlung 1940 in Bessarabien auseinandergesetzt.

Kurz vor Jahresende konnte die vom Verein beauftragte Historikerin Stefanie Wolter ihre sehr umfangreiche Arbeit über den Niederschlag der politischen Strömungen, insbesondere der nationalsozialistischen Bewegung (Erneuerungsbewegung) in den Zeitungen Bessarabiens, vorlegen. Diese sehr wichtige Arbeit soll im neuen Jahr zur Veröffentlichung gebracht und somit allen Mitgliedern und Interessierten zugänglich gemacht werden.

Gleichzeitig wird im Verein geprüft, wie die Arbeit von Susanne Schlechter mit dem Thema „Verschwundene Umsiedler“ in Buchform herausgebracht werden kann.

2012 findet das 40. Bundestreffen statt. Wir laden schon heute zum 17. Juni 2012 nach Ludwigsburg ein. Hauptthema dabei soll der Friedensvertrag 1812 von Bukarest sein, der ja Grundlage für die Besiedlung

Bessarabiens und somit auch für unsere Vorfahren vor 200 Jahren war. Wie bei den letzten Bundestreffen rechnen wir wieder mit einer großen Besucherzahl.

Auch wird es wieder viele Veranstaltungen mit interessanten Themen in der ganzen Bundesrepublik geben, zu denen sich unsere bessarabiendeutschen Landsleute in gewohnter Weise treffen können.

Ein Schwerpunkt unserer Arbeit ist auch weiterhin die enge Verbindung zur alten Heimat Bessarabien, wo wir zu den Menschen, die heute in unseren ehemaligen Dörfern und Gemeinden leben, aber auch zu den Repräsentanten auf Gemeinde-, Kreis- und Regionsebene sehr gute Beziehungen haben.

Höhepunkte im vergangenen Jahr waren die 195-Jahr-Feier in Arzis und die 100-Jahr-Feier in Marienfeld am Pfingstsonntag 2011. Auch im Jahre 2012 werden wieder sehr interessante Bessarabienreisen von unterschiedlichen Organisationsangeboten, und wir sind überzeugt, dass sich auch im Jahre 2012 wieder viele aus der jüngeren und der mittleren Generation über die Heimat ihrer Eltern

und Großeltern informieren. Dabei können die Reiseteilnehmerinnen und Teilnehmer durch die laufend verbesserte Infrastruktur (modernere Hotels und Freizeitangebote) angenehme und erfahrungsreiche (Urlaubs-) Tage – auch am Schwarzen Meer – in Bessarabien erleben. Die persönlichen Verbindungen zu den heutigen Bewohnern Bessarabiens sollen auch durch Einladungen zu unserem Bundestreffen und der Teilnahme an den Jubiläumsfeiern der Dörfer weiter intensiviert und gepflegt werden.

Einen sehr tiefen Eindruck in Moldau und in der Ukraine hinterließ die Ausstellung von Frau PD Dr. Ute Schmidt: „Fromme und tüchtige Leute...“ – Die deutschen Siedlungen in Bessarabien 1814-1940. Sie wurde im Jahre 2010 in Kischinew vor einem großen, hochkarätigen Publikum eröffnet. Später wurde sie dann in Comrat, in Kahul und Tarutino gezeigt. Zurzeit ist sie in der ev. luth. Kirche St. Paul in Odessa zu sehen. Die hohe Beachtung, die die Ausstellung bisher fand, führt dazu, dass sie 2012 auch in Akkerman, Ismail, Tschernobyl, Kiew und in Simferopol (Krim) zu sehen sein wird. In der zweiten Hälfte des Jahres kommt

diese Ausstellung dann nach Deutschland. Hier ist geplant, sie in den Städten Berlin, München, Stuttgart und Bonn zu zeigen. Liebe Mitglieder, liebe Leserinnen und Leser unseres Mitteilungsblattes, Sie sehen, im Jahr 2011 war wieder viel „los“. Und im neuen Jahr soll es auch aktiv weitergehen.

An dieser Stelle geht ein herzlicher Dank an alle, die sich für unsere Belange einsetzen und an jene, die unsere Arbeit mit Spenden und Hilfen unterstützen.

Wir werden uns weiter bemühen, dass viele persönliche Begegnungen stattfinden können und wünschen Ihnen ein gesegnetes, gutes Jahr 2012.

Ihre  
*Güntber Vossler*,  
Bundesvorsitzender

*Linde Daum, Werner Schäfer, Erika Wiener*  
Stellvertretende Bundesvorsitzende

*Kuno Lust*  
Bundesgeschäftsführer

Stuttgart, 12. Dezember 2011

## Bundestreffen 2012

### Einladung von Bekannten und Freunden aus Bessarabien

Unser Bundestreffen findet am 17. Juni 2012 im Forum in Ludwigsburg statt. Auch bei diesem Bundestreffen besteht die Möglichkeit, wieder Bekannte und Freundinnen und Freunde aus Bessarabien einzuladen. Die Fahrtkosten (Hin- und Rückfahrt) betragen € 200,00. Der Bessarabiendeutsche Verein bietet für Ihre Gäste, sofern Sie daran teilnehmen wollen, ein Begleitprogramm nach dem Bundestreffen an. Die Kosten für das Begleitprogramm einschließlich der Versicherung für den gesamten Aufenthalt (Kranken- und Haftpflichtversicherung) belaufen sich einschließlich der Bus- und Verpflegungskosten für das Begleitprogramm (in der Regel das Mittagessen) € 60,00.

Bitte melden Sie ihre bessarabiendeutschen Freunde mit Vor- und Nachname und der Adresse bei der Geschäftsstelle in Stuttgart an. Unser Mitarbeiter in Bessarabien, Valeryi Skripnik, wird mit den von Ihnen genannten Personen Kontakt aufnehmen und engagiert wegen der Reise zum Bundestreffen die notwendige Begleitung übernehmen, bis zur Unterstützung bei der Visumsgewährung.

Bitte nennen Sie uns die Namen der Gäste, die Sie einladen wollen unter folgender Telefonnummer:  
0711-440077-10 (Bessarabiendeutscher Verein, Frau Schneider)  
oder per E-Mail: [verein@bessarabien.de](mailto:verein@bessarabien.de)  
oder per Post: Bessarabiendeutscher Verein e.V.,  
Florianstraße 17, Bessarabienplatz, 70188 Stuttgart

Ihre Gäste reisen in Bessarabien am 12. Juni 2012 ab. Die Ankunft in Möglingen bei der Sporthalle ist am 15. Juni 2012. (Die genaue Uhrzeit wird Ihnen noch rechtzeitig mitgeteilt.). Die Rückfahrt der Gäste nach Bessarabien ist für den 21. Juni 2012 geplant. Das Begleitprogramm für die Gäste findet am 18., 19., und 20. Juni 2012 statt.

**Anmeldeschluss ist der 15. März 2012. Bitte wenn möglich jedoch früher!!**

Wir freuen uns, wenn vielen Ihrer Freunde aus Bessarabien auf diesem Wege ein Besuch in Deutschland ermöglicht werden kann.

*Güntber Vossler*  
Bundesvorsitzender

*Kuno Lust*  
Bundesgeschäftsführer

## Feierliche Verabschiedung von David Aippersbach



David Aippersbach wird von Günther Vossler mit der Goldenen Ehrennadel ausgezeichnet.

**Abschied nach 13 Jahren ehrenamtlicher und maßgeblicher Tätigkeit bei der Erstellung des Mitteilungsblattes - wenn das kein Grund zur Hochschätzung und gebührenden Würdigung ist, so dachte unser Bundesvorsitzender Günther Vossler. Auf den 25. November lud er mit David Aippersbach und seiner Familie eine große Zahl von Gästen zur feierlichen Verabschiedung des verdienten Schriftleiters und Redakteurs ein und freute sich, als die große, festlich geschmückte Tafel im Saal des Heimathauses in Stuttgart voll besetzt war.**

„Ein jegliches hat seine Zeit...“, so das Motto von Pastor Arnulf Baumanns Ansprache, nachdem die Feier musikalisch von der ukrainischen Sängerin Uljana, am Klavier begleitet von ihrem Mann Peter Lauterbach, eröffnet worden war. Nach einer kurzen Schilderung von Aippersbachs Lebenslauf, auf den Günther Vossler bereits im Artikel „13 Jahre Schriftleiter und Redakteur unseres Mitteilungsblattes“

(MB Dezember, S. 3) eingegangen ist, kam Baumann auf Aippersbachs Ruhestand zu sprechen: „Und jetzt kam die Aufgabe auf Dich zu, die seither zu Deiner Lebensaufgabe geworden ist. Die Schriftleitung des 'Mitteilungsblattes' der Bessarabiendeutschen.“ Und weiter: „In Dir haben wir einen vielseitig interessierten und informierten Redakteur gehabt.“ Im Hinblick auf die Zukunft stellte der Redner fest: „Eine große Last wird von Deinen Schultern genommen, aber es ist eine lieb gewordene Last.“

Nach drei von Uljana vortragenen russischen und ukrainischen Liebesliedern sprach zunächst Günther Vossler ein Grußwort, das wie schon oben genannt im MB Dez., S. 3 nachgelesen werden kann. Die große

Dankbarkeit und Wertschätzung für die so viele Jahre geleistete Arbeit von David Aippersbach fand ihren Ausdruck in der Verleihung der höchsten Auszeichnung des Vereins an den scheidenden Redakteur, der **Goldenen Ehrennadel**, durch den Bundesvorsitzenden.

Mit der humorvollen Situationsbeschreibung „Aus dem 'langweiligen' Leben eines Redakteurs“ konnte Heinz Fieß, der seit über vier Jahren im zweimonatlichen Wechsel mit Aippersbach das Mitteilungsblatt erstellt, aus seiner eigenen großen Erfahrung recht anschaulich darstellen, wie vielfältig, abwechslungsreich, überraschend und manchmal auch harter Kritik ausgesetzt die redaktionelle Arbeit sein kann. Mit den Worten: „Lieber David, der Verein muss dir unendlich dankbar sein, dass du diese sehr vielseitige und manchmal wenig erfreuliche ehrenamtliche Aufgabe so viele Jahre lang getragen und hervorragend bewältigt hast.“ – und dem Dank an Frau Aippersbach für ihre geleistete Unterstützung gab er wei-

ter an die Stellvertretende Bundesvorsitzende Erika Wiener.

Frau Wiener meinte: „Die Goldene Ehrennadel reicht nicht aus, ich möchte dir eine Super-Super-Ehrennadel überreichen.“ Mit sieben einzeln überreichten Rosen dankte sie Aippersbach für seinen Fleiß, seine Neugierde, seine Bereitschaft, sich mit anderen freuen und sie loben zu können, seine Redlichkeit und seine Kontaktfreudigkeit. Auch Ingrid Versümer, Vorstandsmitglied aus Mecklenburg-Vorpommern, überbrachte Dank und Anerkennung aus dem hohen Norden.

Im Anschluss an den sehr eindrucksvollen Liedvortrag „Der Schneesturm“ kam nun der Geehrte selbst zu Wort. Er befasste sich in seiner Rede mit dem gerade in un-



Die Musiker Uljana und Peter Lauterbach.

serer Zeit so wichtigen „Ehrenamt“. Nur wenige dürften wissen, dass Deutschland neben den USA die höchste Zahl an ehrenamtlichen Mitarbeitern hat. Und er stellte Parallelen zur Arbeit der Bessarabiendeutschen her, die sich besonders in den Anfangsjahren ihrer Ansiedlung in Bessarabien und dann auch viel später - nach der Flucht - bei der Ansiedlung in Deutschland gegenseitig sehr unterstützt hätten. Nach seinem Dank an die Vorredner und Gäste freute er sich dann über das von Uljana auf deutsch gesungene Schlusslied „Dein ist mein ganzes Herz.“ Noch lange saßen die Festgäste nach dem vom Alexander-Stift zubereiteten Abendessen im angeregten Gespräch zusammen.

Fotos: Erika Schaible-Fieß/Text: Heinz Fieß



Kleiner Bilderbogen zur Verabschiedungsfeier.

## Präsentation unserer bessarabiendeutschen Gemeinden im Rahmen unseres Internetauftritts [www.bessarabien.de](http://www.bessarabien.de)

Heinz Fieß ist in unserem Verein für unseren Internetauftritt zuständig. Er regte an, unseren Internetauftritt so auszubauen, dass für jeden unserer Gemeinden in Bessarabien gute und ausführliche Informationen zu erhalten sind. Dabei ist gedacht, die Gemeinde in einem ersten Schritt so darzustellen, wie wir Bessarabiendeutsche diese 1940 verlassen haben, und dann in einem zweiten Schritt darzustellen, wie die Gemeinde sich heute präsentiert.

Um dieses Vorhaben, das der Bundesvorstand sehr unterstützt, voranzubringen, ist es notwendig, einen Arbeitskreis

mit einigen Interessierten für dieses Projekt innerhalb unseres Vereins zu gründen. Wenn Sie an einer Mitarbeit interessiert sind, bitten wir, dass Sie sich bei unserer Hauptgeschäftsstelle in Stuttgart oder unserer Geschäftsstelle in Hannover melden. Wir wollen dann zum Ende des Monats Februar 2012 zu einer Besprechung einladen, bei welcher wir uns gemeinsam auf diese Aufgabe vorbereiten, die Vorgehensweise planen und auch schon Aufgaben entsprechend der Wünsche der Teilnehmer/innen verteilen. Bei Interesse bitten wir, dass Sie sich telefonisch oder per E-Mail melden bei:

Bessarabiendeutscher Verein e.V.  
Hauptgeschäftsstelle Stuttgart:  
0711-440077-10 (Frau Schneider)  
Fax: 0711-440077-20  
E-Mail: [verein@bessarabien.de](mailto:verein@bessarabien.de)

Geschäftsstelle Hannover:  
0511-9523930 (Dienstag + Donnerstag  
15.00 - 18.00 Uhr)  
Fax: 0511-9524558,  
E-Mail: [bessarabien-nord.1@arcor.de](mailto:bessarabien-nord.1@arcor.de)

Wir freuen uns über jeden, der dabei mitmachen möchte!

*i. A. Günther Vössler*  
Bundesvorsitzender

## Eine glanzvolle 195-Jahr-Feier in Arzis und Brienne

Wie alle 5 Jahre veranstaltet die Stadt Arzis in der Ukraine anlässlich der Gründung unserer ehemaligen Heimatgemeinde im Jahre 1816 durch deutsche Siedler ein großes Fest. Zu dieser 195-Jahr-Feier waren nicht nur alle heutigen Bürger, sondern auch alle ehemaligen Arziser, die Vertreter unseres Bessarabisch-deutschen Vereins und die Vertreter der Partnerstadt Arzis-sur-Aube in Frankreich für den 28. August 2011 eingeladen. Eine stattliche Zahl „Ehemaliger“ und deren Nachkommen hatte sich zu dieser Reise bei Herrn Dr. h. c. Kelm angemeldet, wobei die Erlebnisgeneration diesmal in der Minderheit und eine erfreuliche Zahl der Jüngeren Generation dabei war.

Aus Kapazitätsgründen musste die Reisegruppe getrennt fliegen, aber wir haben gemeinsam diesen großen Tag gefeiert. Um nicht, wie bei den bisherigen Jahrestagen, in Zeitnot zu geraten, wurde der Jahrestag in 2 Etappen aufgeteilt. Am Freitag begingen die „Bessaraber“ ihre Gedenkfeier am Ehrenmal auf dem, damals neuen, Friedhof und am Sonntag war dann die große Gala in der Stadthalle der Stadt.

Auf dem Friedhof hat der Arbeitskreis der Heimatgemeinde, unterstützt durch zahlreiche Spenden, zur Erinnerung an unsere Vorfahren vor 10 Jahren ein Ehrenmal errichtet, in der das alte Osterkreuz von 1890 und das alte Friedhofstor von 1890 einen würdigen Platz gefunden haben. Wie vor 5 und 10 Jahren hielt Propst i.R. Erwin Horning, ein ehemaliger Arziser, zu Beginn einen Gottesdienst, der uns alle tief bewegt hat. Nach dieser ergreifenden Feier legten dann der Bürgermeister im Namen der Stadt Arzis und Siegmund Ziebart im Namen aller ehemaligen Arziser einen Kranz zu Ehren aller Toten am Osterkreuz nieder, die hier ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Als Abschluss dieser Veranstaltung wurde vom Bürgermeister und von Herrn Ziebart jeweils auch ein Kranz am Denkmal für die Gefallenen des letzten Krieges nieder gelegt.



Der Festakt für die Bevölkerung und die Gäste fand dann am Sonntag statt. Schon an der Stadtgrenze wurden die mit dem Bus angerereisten Gäste vom Bürgermeister, seiner Stellvertreterin und einer Ehrendellegation mit Salz und Brot begrüßt und in die Stadthalle begleitet. Die verschiedenen Deputierten der umliegenden Ortschaften, des Bezirkes, des Parlamentes und auch unsre Reisegruppe wurden vom Bürgermeister in der voll besetzten Halle herzlich begrüßt. In den anschließenden Grußworten wurde der Stadt Arzis, zu der auch Brienne gehört, zu diesem Jahrestag sehr herzlich gratuliert und alle betonten, dass Arzis in den letzten Jahren eine sehr positive Entwicklung erlebt hat und dass alle hier lebenden Nationalitäten (über 20) dazu beigetragen haben und Arzis sich zu einem wirtschaftlichen Zentrum der Region entwickelt hat. Als Vertreter der Gäste aus Deutschland überbrachten Ehrenbundesvorsitzender Dr. h. c. Edwin Kelm, Bundesvorsitzender Günther Vossler und Siegmund Ziebart die Grüße der Reisetilnehmer, des Bessarabiendeutschen Vereins und der ehemaligen Arziser. Siegmund Ziebart fasste die Wünsche der Ehemaligen in den Punkten zusammen:

Wir überbringen

1. Grüße von allen ehemaligen Arzisern aus Deutschland und aus Übersee,
2. Grüße aus der Patenstadt Arcis-sur-Aube in Frankreich,
3. Glückwünsche zum 195-jährigen Bestehen der Stadt Arzis,
4. Glückwünsche von allen zur Unabhängigkeit der Ukraine vor 20 Jahren,
5. Glückwünsche zur 10-jährigen Partnerschaft mit Arcis in Frankreich.
6. Alle guten Wünsche gelten aber der Stadt Arzis, damit in ihr Menschen immer in Frieden zum Wohle des Landes arbeiten können und der Spruch sich erfüllen möge:

**Arzis heute, morgen und für immer.**

Als Gastgeschenk übergab er als Spende der ehemaligen Arziser 11.000 Griwna für die Kindergärten und 11.000 Griwna für das Altenheim der Stadt.

Zum Abschluss des offiziellen Teiles wurden neben einigen verdienten Bewohnern der Stadt auch an Dr. h. c. Edwin Kelm und Prof. Siegmund Ziebart

#### die Würde eines Ehrenbürgers

verliehen.

Es folgte nun ein buntes Kulturprogramm auf beachtlich hohem Niveau mit Gesang u.a. eine Opernsängerin aus Odessa, Folkloredarbietungen der Kinder und anderer Gruppen. Es war ein würdevoller Höhepunkt des Tages.

Beim anschließenden gemeinsamen Mittagessen wurden nicht nur die üblichen Trinksprüche gehalten, sondern alle Teilnehmer erhielten ein T-Shirt mit dem Wappen der Stadt als Erinnerung an diesen Tag. Eine spontan initiierte Sammlung unter den deutschen Teilnehmern ergab eine Spende von 3.000 Griwna für bedürftige Menschen des Stadt.

Am Nachmittag fanden dann bei herrlichem Wetter entlang der Hauptstrasse verschiedene Darbietungen von Gesangs- und Tanzgruppen, aber auch sportliche Veranstaltungen statt. Auch das Arziser Heimatmuseum, in dem auch Exponate aus der „deutschen Zeit“ ausgestellt sind, wurde gerne besucht.

Als Abschluss der 195-Jahr-Feier konnten wir noch eine Besichtigungsfahrt durch Arzis, Alt- und Neu-Brienne machen, wobei der 1925 gebaute Bahnhof, der noch gut erhalten ist, und die ehemaligen Raketenstellungen in Neu-Brienne, besondere Höhepunkte waren.

Die 195-Jahr-Feier war für die Bewohner der Stadt und für alle Reisetilnehmer ein gelungenes und würdevolles Fest. Sie wurde auch im Arziser Radio- und Fernsehprogramm und in der Tagespresse als Zeichen der Lebenskraft der Stadt gewürdigt. Alle Reisetilnehmer werden sich noch gerne und lange an diesen Besuch in Arzis erinnern.

**Allen Lesern, Landsleuten und Freunden wünschen wir im Neuen Jahr Gesundheit, Frieden und Gottes Segen.**

*Arbeitskreis der Heimatgemeinde Arzis*

*Fotos: Herbert Hablitzel*



## Stimmungsvoller 2. Advent im Heimathaus

Sie kann auf eine lange Tradition zurückblicken und ist von Jahr zu Jahr sehr beliebt:

**Die Vorweihnachtsfeier im Festsaal des Heimathauses in Stuttgart.**

Angefangen hatte alles mit den Frauenvereinen in Bessarabien, wo man in den warmen Stuben zusammensaß und Handarbeiten erstellte, deren Erlös einem guten Zweck diente. Der frühere langjährige Vorsitzende des Heimatmuseums, Christian Fiess, knüpfte 1982 an diese Tradition an, als er die Gründung einer Handarbeitsgruppe anregte, wo sich die Frauen regelmäßig unter der Leitung von Frau Pauline Wagner trafen und unter regem Austausch Geschenke anfertigten, die dann beim Bundestreffen und bei anderen Veranstaltungen zum Verkauf angeboten



*Die liebevolle Tischdekoration sorgt für die adventliche Stimmung.*

wurden. Dass dabei auch viel gesungen und erzählt wurde, versteht sich bei den bessarabischen Frauen von selbst. Frau Eigenbrodt, das „Urgestein“ im Heimathaus, war stets auch in diesem Kreis mit Leib und Seele dabei und weiß zu berichten, dass der Erlös aus diesen Arbeiten von 1984 bis 2005 die stolze Summe von ca. 13.000 DM und 1.500 Euro in Stiftungsfonds der Bessarabiendeutschen Stiftung erreichte. Mit dem Tod von Pauline Wagner löste sich die inzwischen immer kleiner gewordene Handarbeitsgruppe auf, aber die schöne Tradition, sich am 2. Advent im besinnlichen und zugleich geselligen Kreis zu treffen, wurde von Ingo R. Isert, dem Nachfolger von Christian Fiess in der Leitung des Heimatmuseums, fortgeführt.

Für die festliche Stimmung sorgte neben dem von Frau Eigenbrodt zusammen mit ihrer Tochter und Frau Theis liebevoll dekorierten Festsaal dieses Mal besonders die Anwesenheit hochkarätiger Musiker. So gestalteten am Vormittag Hildrun Kastner, Querflöte, und der den meisten Besuchern schon wohlbekannte Oliver Dermann am Klavier die feierliche musikalische Umrahmung.

Der Bundesvorsitzende Günther Vossler freute sich über die Fortsetzung der Tradition und die große Zahl der Besucher bei dieser vorweihnachtlichen Veranstaltung. Sogar Frau July, die Gattin des Landesbischofs, hatte sich zusammen mit ihrer betagten Mutter zu diesem Treffen eingefunden. Passend zum bevorstehenden Weihnachtsfest, so Vossler, seien vor wenigen Tagen 30 große Pakete für Kinder in Bessarabien zusammengestellt worden, die Kuno Lust und seine Frau selbstlos finanziert hätten. Neben dem Dank an das Ehepaar Lust hob er auch den großen Einsatz von Hugo Adolf und seinem Team hervor, von dem aus bereits Tausende von Päckchen nach Bessarabien gegangen seien.

„Tun wir's Maria gleich und nehmen den Auftrag an!“ – In seiner Andacht fand Günther Vossler als Diakon sehr passende Worte bei der besinnlichen Reflexion der Weihnachtsgeschichte.

Ein musikalisches Zwischenspiel leitete über zu weihnachtlichen Textbeiträgen, die Gertrud Knopp-Rüb, Erika Schaible-Fieß und Renate Kersting ausgewählt hatten und den aufmerksamen Gästen vortrugen.

Werner Schäfer gab in seinem Grußwort als Stellv. Bundesvorsitzender einen kurzen Rückblick auf das vergangene Jahr und zog dann mit einer Erzählung über das inzwischen wohl gelüftete Geheimnis der Spenderin des Altarbildes der Kirche zu Lichtental die Zuhörer in Bann.

Der Ehrenbundesvorsitzende Ingo R. Isert würdigte in seinem Grußwort die oben genannten traditionellen Wurzeln der Vorweihnachtsfeier, bevor Vossler den Dank an die fleißigen Helferinnen bei der Bewirtung aussprach.

Der Nachmittag galt der stimmungsvollen musikalischen Unterhaltung und der Geselligkeit. Hinzugekommen waren



*Hildrun Kastner und Oliver Dermann.*



*Günther Vossler bedankt sich herzlich bei Uljana und Peter Lauterbach.*

die ebenfalls in unserem Verein schon bekannte ukrainische Sängerin Uljana mit ihrem Mann Peter Lauterbach, der sie am Klavier begleitete. In einem festlichen Konzert begeisterte die Sängerin mit ihren klassischen, zum Teil auch russisch gesungenen Liedbeiträgen die Gäste. Besonders angerührt war Ingo Isert von einem Liebeslied, das Uljana eigens für ihn und seine Frau sang, weil sie irrtümlich davon ausgegangen war, dass er an diesem Tag Geburtstag habe.

Richtig stimmungsvoll wurde es dann noch, als Günther Vossler die Weihnachtsgeschichte aus dem Lukasevangelium vorlas und zum Abschluss der gelungenen Feier Heinz Fieß, begleitet von Peter Lauterbach am Klavier, im nur von Kerzenlicht erleuchteten Saal mit der Mundharmonika „Stille Nacht, heilige Nacht“ vortrug. So schön, so eine Besucherin, habe sie die männlichen Gäste noch nie singen hören.

*Fotos und Text: Heinz Fieß*

## Stets gelassen, freundlich und hilfsbereit

**Valeryi Skripnik und Lore Netzsch  
feierten gemeinsam ihren  
Geburtstag**

Zum 21. November hatte Dr. h. c. Edwin Kelm in den „Goldenen Pflug“ in Ludwigsburg-Pflugfelden eingeladen, und die Gäste kamen gerne, galt es doch, gleich zwei Geburtstagskinder am gleichen Tag gebührend zu feiern. Valeryi Skripnik, wer kennt ihn nicht? – Eine Bessarabienreise mit Kelm ist ohne Valeryi nicht vorstellbar. Er ist stets überall zur Stelle, wo





Die beiden strahlenden Geburtstagskinder:  
Lore Netzsch und Valeryi Skripnik.

er mit seinem großen Organisationstalent, seiner Geduld, seinem verständnisvollen Bemühen, allen Wünschen gerecht zu werden, von allen gebraucht wird. Und Lore Netzsch, die entgegenkommende, warmherzige Dame, die sich in Kelms Heimatort Möglingen wie eine Tochter rührend um ihn kümmert, die neben ihrer beruflichen Tätigkeit seine umfangreichen Büroarbeiten im Zusammenhang mit den Reisevorbereitungen und der Reiseorganisation erledigt, und die seit vielen Jahren im Bessarabiendeutschen

Verein im Vorstand und in der Leitung des Frauenkreises aktiv ist – wer kennt sie nicht?

Bei Valeryi war es ein runder Geburtstag, der 50., zu dessen Feier er eigens zusammen mit seiner Frau Olga von Akkerman angereist war und bei dem er von seinem „Ziehvater“ Edwin Kelm und den anwesenden Freunden und Gästen in angemessener Form bei einem gepflegten Menu gewürdigt wurde. Lore, ebenfalls am 21.11. geboren, genoss die gemeinsame Feier zusammen mit ihrem

seelenverwandten „Bruder“. Beide haben sie ihr Leben in den Dienst für Edwin Kelm gestellt, der das im hohen Alter und nach dem Tod seiner geliebten Frau sehr genießt. Das gastliche Mahl war umrahmt von den zahlreichen Gratulationsworten für die beiden Geburtstagskinder und den vielen Berichten über gemeinsame Erinnerungen. Man sprach über die Dienstreisen nach Bessarabien, bei denen Valeryi Sicherheit und Vertrauen gewährleisten konnte, über Valeryis bisweilen knifflige Aufgaben bei der Aufstellung von Gedenksteinen in

Moldau und in der Ukraine, über Probleme bei Kirchenbauten, die der begabte Bauingenieur in den Griff bekam – und mancherlei unterhaltsame Anekdoten und Episoden wurden neben musikalischer Unterhaltung zum Besten gegeben.

Die Gäste verabschiedeten sich mit guten Wünschen für die Geburtstagskinder und mit dem Dank an den Gastgeber für den gelungenen Abend.

Text und Fotos: Heinz Fieß



Valeryi beim 50. Geburtstag, auch ein großer Fan von VfB Stuttgart.

## Bessarabische Adventsfeier in Uelzen

Der Regionalverein Lüneburger Heide traf sich am Samstag vor dem 1. Advent zur gemeinsamen Adventsfeier.

Auch das überall präsenzte Polizeiaufgebot wegen der Protestaktionen gegen den Castor-Transport hielt die zahlreich erschienen Besucher nicht davon ab, an der Feier teilzunehmen. Sogar aus Tarutino hat sich jemand in der Stadthalle in Uelzen eingefunden.

Für die Andacht konnte Pastor Klingbeil gewonnen werden. Mit seiner Predigt über Marc Chagalls Züricher Kirchenfenster „Wurzel Jesse“ eröffnete er die Feierlichkeiten.

Es folgte eine Bildpräsentation über Neu-Elft, vorgestellt von Renate Rauser. Der Ort wurde 1825 als Tochterkolonie von Elft gegründet, um die weit entfernt liegenden Felder besser bewirtschaften zu können. Daraufhin wurden die beiden Orte Alt-Elft und Neu-Elft genannt. Der ursprüngliche Name war allerdings Fere Champenoise, benannt nach einer erfolgreichen Schlacht gegen die Franzosen.

Nach anschaulichen Bildern des Ortes und dessen Familien längst vergangener

und im Vergleich dazu aus neuerer Zeit kam der Vortrag zum Abschluss.

Der erste Vorsitzende Werner Schabert informierte über den geplanten Aufbau von Netzwerken. Für jeden Ort in Bessarabien soll ein Stellvertreter ernannt werden, der jegliche Anfragen durch seine Kontaktpersonen in der Ukraine und in Moldau beantworten kann.

Ferner stellte er das Hilfsprojekt „Strahlende Augen“ der Familie Klaiber vor, die regelmäßig nach Moldawien fährt, um uneigennützig Hilfsgüter an bedürftige Familien zu verteilen. Von den Spendengeldern dieser Feier können sie Weihnachtsgeschenke im Wert von 540 € für Moldawien einkaufen.

Der Reisebericht der Klaibers aus dem Jahre 2010 schildert die teils erbarmungswürdigen Zustände, die das Mitleid aller erregen. Für Menschen wie die Klaibers kann man nur tiefste Bewunderung empfinden. Wie gut, dass es solch engagierte Menschen gibt!



Bessarabische Adventsfeier in Uelzen.

Eine Reisebericht etwas anderer Art wurde von Ulrich Derwenskus (siehe Bericht „Eine Fahrradtour im August 2011“ in diesem MB) vorgestellt, der mit seiner Frau den Fluchtweg seiner Großeltern von Westpreußen nach Niedersachsen mit dem Fahrrad zurückgelegt hat. In vielen interessanten Bildern veranschaulichte er die zwölf Tage und 960 km lange Fahrradtour von Kleinwollental im heutigen Polen bis Hankensbüttel in Niedersachsen, den Unterschied zwischen den schlimmen Bedingungen des Trecks während der Flucht und den eher idyllisch anmutenden Landschaften heute.

Nach jedem Programmpunkt wurden immer wieder schöne Weihnachtslieder gesungen. Während des Mittagessens konnten Kontakte geknüpft und natürlich Informationen über Bessarabien ausgetauscht werden.

Am Literaturlisch wurden sämtliche Jahreskalender, Kochbücher und weitere Bessarabiendeutsche angeboten, sowie moldauischer Wein, selbstgemachter Nusschnaps und selbstgebackene Plätzchen.

Nach der Pause folgte eine Lesung des Interviews mit Else Klein, die als Kleinkind mit ihrer Familie nach Tarutino gezogen ist. Den Zuhörern wurde ihr Alltag

in Bessarabien bis zu ihrer Rückkehr nach Deutschland im Jahr 1938 vermittelt, vorgelesen von Verena Schad und Else Kleins Enkelin Anja Johansson.

Als nächster Programmpunkt wurde der Film „Exodus auf der Donau“ eines ungarischen Kapitäns gezeigt, der während der Umsiedlungsphase mit seinem Schiff unzählige Bessarabiendeutsche zu den Lagern in der Nähe von Belgrad gefahren hat.

Beeindruckende Schwarz-weiß-Aufnahmen verdeutlichten das Ausmaß der Umsiedlung von ca. 93.000 Bessarabiendeutschen. Den Abschluss des Programms bildete die Dokumentation einer Wanderung durch Bessarabien, präsentiert von zwei Wanderteilnehmern, Verena Schad und Werner Schabert. Im September 2011 machten sich zehn Personen auf den Weg von Tarutino über Alt-Posttal, Katzbach, Alt-Elft, Teplitz und Paris mit Pferd und



Großes Interesse am Büchertisch.

Wagen, um Land und Leute kennenzulernen. An diesen außergewöhnlichen Erfahrungen und Begegnungen ließen sie das gebannt lauschende Publikum teilhaben. Gegen 16 Uhr endete die gelungene Adventsfeier mit dem gemeinsamen Singen des Heimatliedes. Danach hatten es die Teilnehmer aber noch lange nicht eilig nach Hause zu gehen.

Viele interessante Begegnungen und abwechslungsreiche Unterhaltung haben für eine schöne Einstimmung auf den Advent gesorgt.

Anja Johansson

## Seimeny, die Perle am Dnjestr-Liman

Wieder hatte Ottomar Schüler die Seimener Bessarabiendeutschen und deren Nachkommen, Freunde und Interessierte für den 10. September 2011 nach Ludwigsburg-Eglosheim zu einem weiteren Gemeindetreffen eingeladen. Die Gemeinde Seimeny liegt am Dnjestr-Liman, und wenn wir heute nach Bessarabien reisen und mit Herrn Dr. h. c. Kelm die Ge-

meinde Seimeny besuchen, ist es immer wieder überwältigend, den ca. 5-10 km breiten Dnjestr-Liman mit seinem riesigen Schilfgürtel zu erleben und zu bewundern. Es ist gut zu sehen, dass die überwältigend schöne Naturlandschaft dort doch erhalten blieb. „Es ist daher nicht überraschend, dass 1867 die ersten Siedler auf das Pachtland Seimeny zogen. Darun-

ter waren viele Siedler von der „anderen Seite des Dnjestr-Liman“, aus Alexanderhilf und Neuburg im chersonschen Gebiet. 1894 war die Pachtzeit zu Ende und das Land konnte gekauft auf Dauer besiedelt werden. Die Siedler kamen aus Friedenstal, Alt- und Neu-Arztis, Brienne, Teplitz, Dennewitz, Alt-Elft und Kulm“ (aus Albert Kern, Heimatbuch der Bessarabiendeutschen, Seite 166 ff).

Ottomar Schüler konnte eine große Zahl von Besuchern begrüßen, darunter auch den neuen Bundesvorsitzenden der Bessarabiendeutschen, Günther Vossler. Ein besonderer Willkommensgruß ging an den ältesten Gast des Treffens, Frau Ella Heer, die am 17. September 2011 ihren 102. Geburtstag feiern durfte. 1909 wurde sie in Seimeny geboren. Die Gemeinschaft der Seimener und natürlich der gesamte Bundesvorstand schließen sich den Glück- und Segenswünschen für Ella Heer an und wünschen ihr für die Zukunft alles Gute und Gottes Segen.

Günther Vossler ergänzte sein Grußwort für dieses Treffen mit einem Bericht über die Geschichte der Bessarabiendeutschen. Unterstützt wurde er dabei von Oberstudienrat Werner Mayer, Sohn von Konstantin Mayer, der das wertvolle Buch „Weg aus der Steppe...“ für uns Bessarabiendeutsche hinterlassen hat. Der Vortrag löste besonderes Interesse aus, als über



Die von Ottomar Schüler geehrten; vlnr: Ottomar Schüler, Ella Heer, Erwin Mayer, Wilma Ellhardt geb. Mix.

die Auswanderungsgründe zu Beginn des 19. Jahrhunderts berichtet wurde. Es war in Württemberg so, dass besonders in den Jahren 1815 ff. die wirtschaftlichen Schwierigkeiten dramatisch wurden, dazu auch religiöse Gründe kamen, die viele Württemberger zur Auswanderung nach Russland/Bessarabien drängten. Im Jahre 1816 fiel der Sommer in Württemberg und vielen anderen Regionen in Deutschland völlig aus. Es kam zu Missernten und Hungersnot. An dieser Katastrophe war, wie man heute weiß, der Ausbruch des Vulkans Mount Tamboro in Indonesien schuld, dessen Ascheregen einen Schleier um die ganze Welt zog, der die Sonne verdunkelte und zu einem dramatischen Abfall der Temperaturen führte. Eine weltweite Klimaveränderung war die Folge, die vor allem Europa und Nordamerika ein Jahr ohne Sommer bescherte. In den Jahren 1814 - 1817 kehrten als Folge der sich entwickelnden Hungersnot und Teuerung ca. 17.000 Menschen in Württemberg ihrem Land den Rücken. Sie wanderten vor allem nach Amerika und ca. 1500 nach Russland/Bessarabien und ins Schwarzmeergebiet aus. Bis weit ins 19. Jahrhundert hinein blieb Russland ein erstrebenswertes Ziel für württembergische Auswanderer. Dies änderte sich

erst, als 1871 die Russlanddeutschen und damit auch wir Bessarabiendeutschen die gewährten Privilegien verloren, u. a. die Befreiung vom Militärdienst.

Nach dem Grußwort und dem Bericht von Günther Vossler und dem Mittagessen hatten die Teilnehmer viel Zeit für Gespräche und für die bessarabische Geselligkeit. Es wurden Erinnerungen ausgetauscht und es wurde auch viel gesungen. Erwin Mayer begleitete dabei auf seiner „Harmoschka“. Zum Schluss durfte Ottomar Schüler danken: dem Geburtstagskind Ella Heer (Schwester von Richard Heer, der das Buch „Die alte und neue Heimat der Bessarabiendeutschen – eine Dokumentation“ herausgegeben hat), dem ältesten männlichen Teilnehmer, Erwin Mayer mit 91 Jahren, der – so die Ausführungen von Ottomar Schüler – seit 32 Jahren kein Treffen der Seimenyer versäumt hat, und der 90-jährigen Wilma Ellhardt geb. Mix,



Der 91-jährige Erwin Mayer unterhält mit seiner Harmoschka.

die wiederum gerne an diesem Treffen teilnahm.

Wie geht es weiter mit den Seimenyer Treffen? Ottomar Schüler wird zukünftig bei der Vorbereitung und Organisation von Ute Holleck, geborene Enzinger, tatkräftig unterstützt werden, so dass auch zukünftig eine gute Perspektive für die Heimatgemeinde Seimeny gegeben sein wird. Ganz herzlichen Dank an Ute Holleck dafür!  
Günther Vossler

## 2014 – 200 Jahre Ansiedlungsbeginn in Bessarabien

Die Gemeinden Tarutino, Borodino und Krasna wurden im Jahre 1814 gegründet. Im Jahre 2014 darf der 200-jährigen Gründung dieser Gemeinden gedacht werden. Für den Vorstand des Bessarabiendeutschen Vereins ist es von Bedeutung, diesen Gemeindejubiläen besondere Aufmerksamkeit beizumessen. Von daher wollen wir schon heute einen Arbeitskreis zur Vorbereitung dieser Jubiläen gründen. Sofern Sie zu diesen Gemeinden eine Beziehung haben, würden wir uns über Ihre engagierte Mitarbeit freuen. Bei Interesse an einer Mitarbeit bitten wir, dass Sie sich bei der Geschäftsstelle des Bessarabiendeutschen Vereins e.V. in Stuttgart melden:

Telefonisch:

0711- 440077-10 (Frau Schneider) oder per E-Mail: [verein@bessarabien.de](mailto:verein@bessarabien.de).

Sofern Interesse an einer Mitarbeit besteht, bitten wir, dass Sie sich bis zum 31. März 2012 melden. Wir wollen dann danach zu einer ersten Arbeitskreissitzung einladen. Wir freuen uns sehr über eine Mitarbeit.

Günther Vossler  
Bundesvorsitzender

## Reise in die USA – Nord-Dakota

Vom 19. - 22. Juli 2012 findet in Bismarck, Nord-Dakota, das große Treffen der Deutschen aus Russland statt. Es gibt in unserem Verein etliche Mitglieder und Freunde, die gerne zu diesem Treffen in die USA reisen wollen, um dann im Anschluss ggf. noch Verwandte zu besuchen oder einen individuellen Urlaub in den USA zu verbringen.

Gerne sind wir über unser Mitteilungsblatt bereit, über diese Initiative zu informieren, um weitere Landsleute auf die Möglichkeit dieser Reise anzusprechen. Wenn Sie sich angesprochen fühlen und gerne mitreisen und eventuell auch Ideen für solch eine Reise einbringen können, wenden Sie sich bitte an:

Frau Renate Tarnaske,  
Liliencronstraße 31, 21629 Neu-Wulmstorf, Tel.: 040-76113858

Mobil: 0171.5414614

E-Mail: [Rtarnaske@aol.com](mailto:Rtarnaske@aol.com)

Es wird für diese Reise ein Vortreffen stattfinden, das der Vorbereitung und Planung dienen soll.

Bei Interesse wenden Sie sich bitte bis spätestens Ende Februar 2012 an Frau Renate Tarnaske.

Renate Tarnaske  
Günther Vossler

### Voranzeige

## Einladung an alle Teplitzer

Das 10. Teplitzer Treffen anlässlich der 195-Jahr-Feier unserer ehemaligen Heimatgemeinde findet statt am Sonntag, 23.9.2012 in der Gemeindehalle Großaspach.

Hierzu sind alle ehemaligen Teplitzer, ihre Nachkommen, Freunde und Gönner schon heute herzlich eingeladen. Bitte merken Sie diesen Termin vor.

Das Programm mit Festfolge wird zu einem späteren Zeitpunkt im Mitteilungsblatt veröffentlicht.

Im Auftrag des Heimatausschusses  
Teplitz

Hermann Schaal  
Rosenstraße 29, 71549 Auenwald  
Tel. 07191/52862  
E-Mail: [HermannSchaal@gmx.de](mailto:HermannSchaal@gmx.de)

*Lucie Kasischke-Kämmler wurde 1929 in Teplitz geboren. Nach der Flucht und kurz vor Kriegsende, 1945, wurde sie vom Osten Deutschlands in die Sowjetunion verschleppt und durfte erst 1955 nach Deutschland zurückkehren. Wir veröffentlichen einen kleinen Auszug aus ihrem autobiografischen Buch „Im Schneesturm“, der die Weihnachtszeit in einem anderen Licht erblicken lässt.*

## Weihnachtszeit in der Verbannung – 2000 Kilometer hinter dem Ural

Glänzend weißer Schnee hatte gnädig alles zugedeckt, die schmutzigen breiten Straßen und die alten Lehmhütten mit ihren kleinen Türen und winzigen Fensterchen. – Eine kleine Gruppe verschleppter Frauen und Mädchen marschierte täglich den selben Weg zur Arbeit. Wir stapften im Gänsemarsch durch den hohen Schnee und gingen schweigend hintereinander. Jeder versuchte im Schutze seines Vordermanns zu bleiben und in seine Fußstapfen zu treten, denn es war leichter so. Unsere europäischen Kleider, zerlumpt und verwahrlost, schienen bei dieser Kälte dünn wie Papier. Der größte Reichtum dieser Welt wären für mich ein Paar Filzstiefel gewesen, warm und hoch bis an die Knie, und einen wolligen Schafpelz wünschte ich mir auch! – Diese Gedanken begleiteten mich täglich auf dem Weg durch den Schneesturm und ich wurde nicht müde davon zu träumen. – Der Heilige Abend kam immer näher und Weihnachtsträume, die einmal Wirklichkeit waren, verdrängten jetzt meine Gedanken an Filzstiefel und Pelz. – Es gab nichts in der makellos weißen Schneelandschaft, was meine Träume unterbrochen hätte. Immer neu und sauber war der Schnee, denn es schneite jeden Tag oder der Sturm trieb ihn in einem Wirbeltanz durch die Luft, dass man nicht wusste, ob er vom Himmel oder von der weißen Erde kam. Ich freute mich jetzt auf den Gänsemarsch, denn sobald ich durch den Schneesturm stapfte, begannen meine Weihnachtsträume. Alles sah ich deutlich vor mir: den geschmückten Tannenbaum in der warmen Stube, die geheimnisvollen Päckchen darunter, den gedeckten Tisch, die gebackenen Äpfel, den duftenden Braten. Ich glaubte es fast zu riechen. Und alles war auf einer makellos weißen Tischdecke serviert. Sie war so weiß und sauber wie der Schnee. – Jedoch der Frost brannte pausenlos auf meinem Gesicht und stach wie mit tausend feinen Nadeln. Ich rieb so schnell ich konnte meine Nase und meine Wangen. Rau und unbarmherzig war die Wirklichkeit und ich suchte verzweifelt nach einem Halt, um meine Weihnachtsträume nicht zu verlieren. Doch vergebens, nichts war aus jener Zeit zurückgeblieben. Die eisige Kälte hielt mich jetzt ganz gefangen und ich spürte sie in allen Gliedern. Verbissen suchte ich nach einem Anhaltspunkt, denn die Wirklichkeit war unerträglich. – Schmerzhaft,

erlösend und beglückend zugleich wurde mir plötzlich klar, dass es etwas gab, das auch heute noch seine Gültigkeit hatte. Etwas Urweihnachtliches! Mehr noch, es war der Grund des ganzen Festes. Man brauchte nicht reich zu sein, um Weihnachtsfreuden zu erleben. Warum hatte ich nicht gleich daran gedacht? Das wusste ich doch. Ich selbst hatte es jedes Jahr, solange ich zurückdenken konnte, unter dem Weihnachtsbaum gesagt. Es kam in jedem Weihnachtslied vor! Und doch schien es mir jetzt wie eine ganz neue Entdeckung: „... Christ ist geboren! Freue dich! Freue dich!“ –

Ich war sechzehn Jahre alt, und diese Erkenntnis schien so gewaltig für mich und lebenswichtig, dass ich beschloss, sie nie mehr zu vergessen. Ich musste meine Erkenntnis in Worte fassen, die sich leicht behalten ließen. Ein Weihnachtsgedicht wollte ich formen! Eine wunderbare Beschäftigung auf dem Fußmarsch durch den Schnee.

Am Heiligen Abend saßen wir alle, die ganze Gruppe der Verschleppten, auf dem erdigen Fußboden eines alten Lehmhauses. Draußen tobte der Schneesturm. Niemand sagte ein Wort. Dann stand ich auf und sprach meine Weihnachtsgedanken laut aus, die sich inzwischen fest in mein Gedächtnis eingepägt hatten:

Traute Heil'ge Weihnacht!  
du kehrest bei uns ein,  
denken wir der Stunden  
wie es war daheim.  
Als wir freudig standen  
um den Weihnachtsbaum,  
an dem die Kerzen brannten.  
Heut' ist's nur ein Traum.  
Heut ist längst verschwunden  
frohe Kinderzeit.  
Nichts ist mehr geblieben  
als die Einsamkeit. –  
Nur das Jesuskindlein  
stehet vor uns heut',  
wie's auch hat gestanden  
einst zu freudiger Zeit.  
Heute liegt es wieder  
im Kripplein arm und bloß.  
Heute hält Maria  
es wieder auf dem Schoß.  
An es woll'n wir denken  
in dieser nur Traurigkeit,  
denn es soll uns schenken  
die Kraft zum Feste heut'. –  
Jesus ist gekommen  
zu uns groß und klein,  
dass wir alle werden  
ewig immer sein.  
Darum lasst uns freudig  
das heut'ge Fest begehnen  
und in tiefer Erinnerung  
Heimat-Weihnacht sehn!

*Lucie Kasischke-Kämmler, jetzt wohnhaft im Alexander-Stift, Weissach im Tal*

## Überraschende Gäste im Heimatmuseum

### Drei sehr interessierte Museumsbesucherinnen aus der Republik Moldau

Als ich mich am 25. November in der Bibliothek des Heimatmuseums aufhielt, um nach einer Geschichte für die anstehende vorweihnachtliche Feier zu suchen, wurde ich vom Besuch drei junger Damen aus der Republik Moldau überrascht. Sie äußerten die Bitte, das Museum der Deutschen aus Bessarabien zu besichtigen. Die Sozialpädagogin Valentina Ambros, die seit 2005 in Deutschland lebt und inzwischen sehr gut deutsch spricht, erklärte, dass sie Gaststudentin für Sozialpädagogik an der Uni Bamberg sei und sich dort auf die Promotion vorbereite. Das Thema ihrer Dissertation: Pflegekinder und Pflegefamilien in der Republik

Moldau. Gleichzeitig suche sie eine Stelle im Bereich Soziale Arbeit/Sozialpädagogik, wo sie mehr Erfahrungen sammeln könne für ihre zukünftige Tätigkeit in Moldau. Ihre beiden Freundinnen, Angela Galusca und Elena Verlan, seien für eine Woche zu Besuch, und sie hätten bisher viel in Deutschland zusammen unternommen. Heute stehe Stuttgart auf dem Programm, und nachdem sie bereits die Hauptsehenswürdigkeiten gesehen hätten, sei es für sie ein unbedingtes Muss(!), das Museum der Bessarabiendeutschen zu besichtigen. Valentina Ambros erzählte, dass sie sich seit 2008 sehr für die Geschichte der



Valentina Ambros (links) mit ihren Freundinnen.

Deutschen aus Bessarabien interessiere. Beim letzten Bundestreffen in Ludwigsburg sei sie einfach hingefahren, um mehr über die Bessarabiendeutschen zu erfahren, denn in der Republik Moldau sei es heute noch wenig bekannt, dass früher Deutsche dort gelebt hätten. Sie sähe es als eine Aufgabe, möglichst den jungen Leuten aus Moldau die bessarabiendeutsche Geschichte näherzubringen. Nachdem alle Mitarbeiter im Museum stark

beschäftigt waren, übernahm ich die Aufgabe und führte die drei jungen Damen durchs Museum. Allerdings hatten sie nur eine halbe Stunde Zeit dafür, weil sie noch mit dem Zug nach Bamberg zurückfahren mussten. Neben dem Wie...?, Wann...? und Warum...? die Deutschen nach Bessarabien kamen, interessierten sie sich vor allem für die Museumsgegenstände. Voller Interesse sahen und bestaunten sie die Modelle der Bauernhäuser, bewunderten den dicken Pelz des Kolonisten in der Winterzeit und die vielen anderen landwirtschaftlichen Maschinen, Handwerksgeräte und Gegenstände des täglichen Lebens sowie die feinen Handarbeiten. Immer wieder stellten sie gezielt Fragen. Allerdings war bei ihnen auch eine leichte Enttäuschung zu spüren, als sie bei den Kirchenbauten und sozialen und pädagogischen Einrichtungen feststellen muss-

ten, dass sich diese meist nicht in der heutigen Republik Moldau, sondern in der heutigen Ukraine befanden. Ich versuchte ihnen daher verständlich zu machen, dass die deutschen Mutterkolonien mit ihrer längeren geschichtlichen Entwicklung im Budschak, also in der heutigen Ukraine, entstanden seien.

Die drei Besucherinnen waren vom Museumsbesuch sehr angetan und erklärten, dass ihnen früher von der Existenz der ehemaligen deutschen Bewohner nichts bekannt gewesen sei. Erst nach der Wende habe man von den deutschen Kolonisten erfahren. Für sie sei es eine Überraschung gewesen, von dem vielfältigen und regen Leben der damaligen deutschen Bevölkerung zu hören. Ein solch informatives Museum gäbe es in Kischinau leider nicht.

Gerne trugen sie sich in deutsch, russisch und rumänisch ins Gästebuch ein und waren besonders stolz, als sie entdeckten, dass auch der Präsident der Republik Moldau, Vlad Filat, sich schon darin verewigt hatte.

Für mich war es bewegend zu erfahren, wie wissbegierig sich die jungen Leute aus Moldau an ihrer für sie neuen Geschichte zeigten.

Foto und Text: Erika Schaible-Fieß



Textauszug aus dem Jahrbuch 1957 der Dobrukschadeutschen von Otto Klett, S. 77 ff

## Einige Aufzeichnungen über das Leben der deutschen Bäuerin in der Dobrukscha

Von Therese Erker, Karamurat

Was hat das deutsche Bauernmädchen und die deutsche Bäuerin in der Dobrukscha alles leisten müssen? [...]  
Schon sehr früh wurde das kleine Mädchen mit in den Aufgabenbereich der Hausfrau eingeschaltet. Es hatte nicht viel Gelegenheit, mit der Puppe zu spielen. Es war Hüterin der noch kleineren Geschwister, aber auch schon Handlangerin der Mutter. – Vom 7. Lebensjahr an besuchte sie die Schule. In der Schule war es sehr streng. Es wurde damals noch recht viel gefordert. Die deutschen Kinder hatten ja gleichzeitig zwei Schulen zu besuchen. Vormittags gingen sie in die rumänische und nachmittags in die deutsche Schule. So jedenfalls war es bei uns in Karamurat. Allerdings ist der Deutschunterricht zu kurz gekommen. Oft hat er nur eine Stunde am Tag ausgemacht. In der rumänischen Schule hatte das Kind doppelt aufmerksam zu sein. Es musste gleichzeitig die rumänische Sprache erlernen und all das, was in den einzelnen

Fächern geboten wurde, auch verstehen lernen. Trotzdem waren sie in der rumänischen Schule nicht die letzten, sondern belegten auch immer in der Leistung erste Plätze.

Das deutsche Schulmädchen war vor dem ersten Weltkrieg nur mit langen Zöpfen zu sehen. Danach gab es auch schon kurze Haare. Ihre Schultasche bestand früher aus dunklem Wollstoff. An der Außenseite derselben war ein kleines Täschchen mit einer eingestickten roten Rose für das Tintenglas angebracht. In den letzten Jahren vor der Umsiedlung war eine Ledertasche allgemein üblich. Anfangs trugen die Mädchen verschiedene Schulkleider, später wurde durchweg eine graugestreifte Armschürze getragen. Diese Schürze war nur für die Schule da, beim Nach-Hause-kommen wurde sie sofort abgelegt.

In der Schule herrschte größte Ordnung. Zu Beginn des Unterrichtes und zum Schluss wurde das Vaterunser gebetet

oder auch gesungen. Jeden Morgen hatte man die Hände auf die Bank zu legen, und es wurde nach den Händen und Fingernägeln geschaut, ob sie auch sauber waren. War das nicht der Fall, bekam man mit der Rute eine drauf. Auch das Taschentuch musste vorgezeigt werden. In den Klassen waren manchmal bis zu 100 Kinder. Weil es so viele waren, wurden alle nach einem Katalog aufgerufen, ob sie auch alle da seien. In Karamurat gingen wir, die Deutschen, Rumänen, Türken und Tataren zusammen in die Schule; die Mädchen und Buben in eine Klasse. Als Entschuldigung für ein Fehlen in der Schule galt nur das Kranksein. Alles andere wurde mit einer Geldstrafe belegt, so dass ein Schwänzen gar nicht in Frage kommen konnte.

In den Schulferien musste das Bauernmädchen mit auf das Feld. Mit 8 oder 9 Jahren saß es beim „Bobscheihacken“ auf dem Pferd und hatte gut achtzugeben, damit auch der Maispflug in der Reihe blieb.

Zum Pferdeführen wäre es noch zu klein gewesen, weil unsere Pferde zu schnell ausgriffen. Abends waren die kleinen Reiterinnen todmüde, denn eine Pause gab es nur während der Essenszeit und wenn die Pferde getauscht wurden. Beim Reiten hatte man mit den Pferden reichlich zu tun, hauptsächlich wenn ihnen die Stechmücken so zusetzten. Dass es zur Zeit des Maisausfahrens schon immer sehr heiß war, muss nicht erst gesagt werden.

Hatte das Bauernmädchen die Schulzeit hinter sich, so wurde es schon als volle Arbeitskraft angesehen. Es musste dann nicht mehr die Kinder oder Gänse hüten, sondern Arbeiten verrichten wie Erwachsene auch. Das hauptsächlich auf den Höfen, wo keine Jungens waren. Mädchen hatten dort die Pferde unter sich. Sie fütterten, putzten, misteten den Stall aus und ackerten; das oft mit vier und fünf Pferden am Pflug. Hatte der Bauer einmal erwachsene Kinder, so ist er nur noch selten hinter dem Pflug hergelaufen. Das Bauernmädchen stand im Frühjahr schon um 4 Uhr morgens im Stall, da während der Saatzeit schon sehr früh aufs Feld gefahren wurde und man erst beim Dunkelwerden nach Hause kam. Das Mädchen wurde abgerichtet wie ein Junge auch, sie hat auch mit zwei Eggen auf dem Acker gearbeitet. Die vorderen Pferde hielt sie an der Leine und die Pferde von der hinteren Egge führte sie an den Aufenthalten. – Sie schnitt die Reben im Weingarten und konnte schon mit 15 Jahren das wundervolle Weizenbrot backen. Sie saß frühzeitig an der Nähmaschine und am Spinnrad. – Am schwersten hatten es die Mädchen in der Erntezeit, denn selten waren genug Leute da, um das gemähte Getreide hinter der Mähmaschine gleich aufzusetzen. War ein Feld abgemäht, so musste auch schon alles auf Haufen sit-

zen, auch wenn nur zwei Personen an der Gabel waren.

Das Dobrudschamädel hat sich von keinem Burschen in der Arbeit schlagen lassen. Es wurde aber auch nicht geschont, ganz einfach deshalb, weil es zu viel Arbeit gab. Trotz der vielen Kinder waren immer noch zu wenig Arbeiter vorhanden. Was in der Dobrudscha schon von der Jugend geleistet wurde, kann nur als beachtlich angesehen werden. In der Ernte- und Dreschzeit hat das Mädchen genauso wie der Bursche auch gearbeitet. Auch der reiche Bauer hat in diesen Zeiten den Handstock beiseitegelegt und saß von morgens früh bis abends spät auf der Mähmaschine, auch wenn er schon alt war. Die Hitze war ihm nicht zu groß, wenn es galt, die goldenen Ähren einzubringen. Waren in einer Wirtschaft genügend Pferde vorhanden, dass sie ausgewechselt werden konnten, so wurden an einem Tag bis zu 8 ha gemäht.

Während der Dreschzeit haben die Mädchen die Schober gesetzt und abends auch die vollen Säcke auf den Boden getragen. Am Wochenende ist man mit den Pferden an den See gefahren und hat sie gewaschen; sie waren ja genauso in Schweiß gebadet wie die Menschen auch. All diese Arbeiten mit und an den Pferden wurden eben von den Mädchen gemacht, wenn keine Knechte oder Brüder auf dem Hofe waren. Sie hatten dann genau den gleichen Stolz auf die schönen Pferde wie die männlichen Betreuer auch. Sollte der nicht eingeweihte Leser an dem, was ich hier niedergeschrieben habe, irgendwelche Zweifel hegen, so möchte ich entgegenhalten, dass ich selbst als Mädchen fünf Jahre lang unsere Pferde betreut und mit ihnen gearbeitet habe. An meinem Hochzeitstage habe ich sie zum letzten Male geputzt und für diesen Tag besonders

schön hergerichtet. Der Umgang mit den Pferden war nicht schwer und dazu noch sehr schön.

In diesen schweren Arbeitszeiten wurde viel Geflügel-, Rind- und Lämmfleisch gegessen. Schweinefleisch überaus selten. Damit einem die Hitze nicht so viel anhaben sollte, trank man auch des Öfteren ein Glas Schnaps. – Das alles war im Sommer, aber auch im Winter ging die Arbeit nicht aus. Im Winter galt es zu füttern und Schnee zu schaufeln. Man sah nie einen Vater oder eine Mutter Schnee schaufeln, denn das wäre für die Kinder eine Schande gewesen. Auch in den Wintermonaten herrschte auf dem deutschen Bauernhof eine gute Ordnung. War es Tag geworden, so war in allen Ställen gefüttert, die Zimmer aufgeräumt und die Wohnstube für den ganzen Tag schon warm. Oft stand auch schon das Mittagessen im Zimmerofen, so dass die Mädels tagsüber spinnen und stricken konnten. – Wenn Schlittenwetter war, wurden die schönen Pferde an den Schlitten gespannt und los ging es in sausender Fahrt. Da gab es manchmal gar wilde Schlittenjagden.

Mit dem Verlöbnis war es dort unten auch noch ganz anders bestellt als in heutiger Zeit hier oben. Hatte der Bursche die Absicht, ein Mädchen zu heiraten, so kam er jeden Abend ins elterliche Haus des Mädchens und saß mit in der Wohnstube, in der die ganze Familie beisammen war. Um 9 oder 10 Uhr hat er gute Nacht gewünscht und ist heimgegangen. Es sah so aus, als ob er jeden Abend kommen müsste, um aufzupassen, damit ihm keiner sein Mädchen wegschnappt. Der Bursche hat das Mädel nie aufgefordert, mit ihm am Abend alleine wohin zu gehen oder irgendwohin zu fahren, das wäre gegen alle Sitte gewesen. Nur des Sonntags beim Tanz konnten sie beieinander sein...

## „Fromme und tüchtige Leute...“ – Die deutschen Siedlungen in Bessarabien 1814-1940

Eine auch für uns Bessarabiendeutsche bedeutsame Ausstellung konnte am 15. Oktober 2011 in der Deutschen Evangelisch-Lutherische Kirche Sankt Paul in Odessa eröffnet werden.

Die 126-jährige Geschichte der Deutschen in Bessarabien wird in 32 Bannern vorgestellt. Inhaltlich hat die Ausstellung Dr. Ute Schmidt konzipiert. Die graphische Gestaltung verantwortete Ulrich Baehr, Professor für Malerei und Kunst im öffentlichen Raum. Die Ausstellung wird in russischer und rumänischer Sprache präsentiert. Sie wurde 2010/11 bereits in Chişinău, Comrat, Cahul und Tărlutino gezeigt. Im Jahr 2012 wandert sie weiter nach Akkerman, Ismail und weitere Orte

in der Ukraine. 2012 wird sie auch in einer deutsch-englischen Fassung in Deutschland (Berlin, Stuttgart, München und Bonn) sowie in den USA (Bismarck, Nord Dakota, u.a.) zu sehen sein. Die Ausstellung macht deutlich, wie eine nationale Minderheit, die die Deutschen in Bessarabien waren, ein Land in besonderer Weise entwickelt hat und wie sie besonders auch in den politisch schwierigen Zeiten agierte und sich für den Erhalt ihrer Kultur und ihrer Interessen leidenschaftlich einsetzte.

Die Ausstellungseröffnung fand unter Beteiligung namhafter Repräsentanten des öffentlichen Lebens statt, und so konnte Bischof Spahlinger ca. 250 Gäste, darun-

ter viele Prominente aus Odessa und Umgebung in der Paulskirche begrüßen. Er freute sich über die große Beachtung, die die Ausstellung genießt. In seiner Begrüßung ging er auf die historischen Wurzeln der evangelischen Kirchen in Russland ein sowie auf die Siedlungsgebiete der Deutschen rund um Odessa, und damit bezog er auch das ganze Gebiet Bessarabiens mit ein. Er berichtete, dass heute noch ca. 10.000 Deutschstämmige im Odessaer Gebiet leben, mit oft geringen deutschen Sprachkenntnissen. Die Deutsche Evangelische Kirche versteht sich als Mittelpunkt für evangelische Gläubige unterschiedlicher Nationen, was die Bedeutung der Ausstellung gerade in der neu reno-



Die neu renovierte Kirche Sankt Paul in Odessa.

vierten Kirche von Odessa unterstrichen hat. Tags zuvor war zu einer Pressekonferenz geladen worden, in der sich Journalisten wie auch ein Fernsehteam über die Ausstellung informieren konnten. Eine besondere Ehre war, dass der deutsche Botschafter in der Ukraine, Herr Dr. Hans-Jürgen Heimsoeth, bei der Ausstellungseröffnung anwesend war und ein Grußwort sprach. Er würdigte die Ausstellung von Dr. Ute Schmidt und brachte zum Ausdruck, dass die deutschen Siedler in Bessarabien und in der Region Odessa – trotz der kurzen Siedlungszeit – ein Stück Geschichte in der Ukraine geschrieben haben und sich, auch besonders

kulturell, in dieser Zeit in das Gemeinwesen einbrachten. Eine historisch bedeutsame Leistung, die durch die Ausstellung von Dr. Ute Schmidt heute wieder eine besondere Beachtung erfahren darf. Ausführlich ging er auf das der Ausstellung zu Grunde liegende Buch „Bessarabien – Deutsche Kolonisten am Schwarzen Meer“ von Ute Schmidt ein und zeigte sich davon immer wieder beeindruckt. Er verband mit der Ausstellung die Hoffnung auf weitere intensive Gespräche zwischen deutschen und ukrainischen Universitäten.

Swetlana Boewa, Leiterin der Abteilung für Außenbeziehungen des Stadtrates, Odessa, zeigte sich ebenfalls hoch erfreut, dass diese Ausstellung in der Paulskirche, einem kulturellen Kleinod ihrer Stadt, präsentiert wird. Sie wünscht sich auch weiterhin gute Beziehungen zu den ehemaligen deutschen Bewohnern Bessarabiens.

Günther Vossler, Vorsitzender des Bessarabiendeutschen Vereins e.V., führte die Zuhörer in seinem Grußwort zurück auf den besonderen „Kolonistenstatus“, den die Deutschen durch Zar Alexander I. in Form der Privilegien erhielten. Er machte deutlich, dass Alexander I. damit den gesellschaftlichen Stand eines freien Bauern, im Gegensatz zur Leibeigenschaft der russischen Bauern, einführte. „Fromme und tüchtige Leute...“, so sinnierte er, sei eine treffende Bezeichnung für die Ausstellung. Er würde jedoch noch hinzufügen: privilegiert durch die russische Kolonialverwaltung. Der Bessarabiendeutsche Verein als Mitförderer dieser Ausstellung freue sich über die Möglichkeit, in der bekanntesten Stadt der Südukraine durch die Ausstellung präsent zu sein.

Dr. Ute Schmidt dankte allen Verantwortlichen für die Möglichkeit, in der Paulskirche zu Odessa die Ausstellung präsentieren zu können, allen voran Bischof Uland Spahlinger und dem Gemeindepfarrer, Pastor Andreas Hamburg. Sie dankte auch

den Förderern der Ausstellung, besonders dem Beauftragten der deutschen Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) sowie dem Bessarabiendeutschen Verein, dem Deutschen Kulturforum östliches Europa, der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) sowie der Gesellschaft der Deutschen „Wiedergeburt“ in Odessa.

Anschließend ging sie auf den Inhalt und die Gestaltung der Ausstellung ein. Die Banner, ca. drei Meter hoch, seien so aufgebaut, dass sich Themen durch Farben erkennen lassen. So beginnt die Siedlungsgeschichte im Jahr 1814 mit dem Aufruf des Zaren Alexander I. mit der



Der deutsche Botschafter Dr. Hans-Jürgen Heimsoeth mit Günther Vossler.

Farbe Grün – Russisch-Grün. Die Farbe Rot weist auf die Siedlungszeit 1814 bis 1940 in Bessarabien hin: das Leben im Dorf, Kirche, Schulwesen, Landwirtschaft, Gewerbe, Gemeinschaftsleben. Motive wie das Verhältnis zu den anderen Volksgruppen oder die unterschiedlichen Staatszugehörigkeiten und Obrigkeiten sind in Blau dargestellt. Bessarabiendeutsche galten immer als loyale Staatsbürger. Die in Gelb gehaltenen Banner verweisen auf die Zeit, als Deutsche während des Ersten Weltkrieges zum „Inneren Feind“ erklärt wurden und zeigen am Beispiel der Gemeinde Alexanderfeld, wie die Enteignung des deutschen Landbesitzes praktisch durchgeführt wurde. Jedes Banner holt seine Betrachter durch ein großes Bild zu sich heran. In Augenhöhe befinden sich erläuternde Texte, kurz und prägnant. Ein großformatiges Bild im unteren Teil rundet die Informationen des Banners ab.



Blick in den Altarraum der Kirche Sankt Paul.

Im Anschluss an die Ausstellungseröffnung gab es ein reichhaltiges Buffet, das von Mitgliedern der Gesellschaft der Deutschen „Wiedergeburt“ liebevoll zubereitet worden war.

Am Nachmittag um 17.00 Uhr wurden alle Gäste zu einem Podiumsgespräch eingeladen, das Pastor Karl-Heinz Ulrich von der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Bayern leitete. P. Ulrich war vier Jahre lang Pfarrer an der Paulskirche. Er hat viele persönliche Verbindungen zu Repräsentanten der Ukraine und ist ein ausgezeichnete Kenner der dortigen kirchlichen und gesellschaftlichen Strukturen. Auf dem Podium saßen: Bischof Uland Spahlinger, Dr. Elvira Plesskaja, Historikerin aus Odessa, Prof. Dr. Wladimir Semenjuk, Dekan an der Deutschen Technischen Fakultät der Odessaer Nationalen Polytechnischen Universität, Prof. Nikolaj A. Schewtschuk, Staatsuniversität Odessa, und Dr. Ute Schmidt, Freie Universität Berlin.

Der Moderator Pastor Ulrich stellte die Frage, inwieweit die Ukraine auch eine Minderheit, wie die Deutschen es sind, schützt und unterstützt. In der Diskussion wurde deutlich, dass die Gesetze der Ukraine, bezogen auf die Möglichkeiten und Chancen von Minderheiten, durchaus gut



Beim Podiumsgespräch: v.r. Bischof Uland Spahlinger, Dr. Ute Schmidt, Pastor Ulrich, Dolmetscherin, Dr. Elvira Plesskaja.

sein, aber aus unterschiedlichen Gründen nicht entsprechend umgesetzt würden. Die Vertreterinnen der deutschen Kulturvereine in Ismail und Tarutino brachten zum Ausdruck, dass heute die deutsche Minderheit durchaus Gehör finde und dass sich Vieles in den letzten Jahren positiv verändert habe. Jedoch haben die Städte und Landkreise keinerlei Möglichkeiten, die Arbeit der deutschen Kulturvereine finanziell zu unterstützen. Sehr positiv wurde aufgenommen, dass die Stadt Ismail dem deutschen Kulturverein einen Raum für Begegnungen zur Verfügung gestellt habe.

Die Vertreter der Universitäten berichteten, dass viele Studenten sich für „Deutsch“ als Fremdsprache eingeschrieben haben.

Der Grund liege eindeutig darin, dass die jungen Leute hoffen, mit der Kenntnis der deutschen Sprache gute berufliche Chancen und Entwicklungen zu erhalten. So wird verständlich, dass viele Ukrainer heute gerne Deutsch als Fremdsprache erlernen. Für den Direktor der GIZ in Odessa, Herrn Tillman Heß, stellte sich die Frage, warum die vielen Deutschstämmigen zum Teil wenig Motivation zeigen, die deutsche Sprache zu lernen. Grundsätzlich gilt aber, dass Deutsche die gleichen Chancen haben wie alle anderen Studenten in der Ukraine. Viele Studenten wissen gar nicht, dass ihre Kommilitonen Deutschstämmige sind. Zu deutschen Universitäten gibt es bereits Kontakte. Deutsche Professoren lehren als Gastprofessoren an der Universität in Odessa, und dies auch in deutscher Sprache. Es sei eine Zukunftsaufgabe, diese Kontakte auf Universitätsebene zu pflegen und zum Wohle der ukrainischen Bevölkerung weiter auszubauen. Das war die einhellige Meinung aller Diskussions Teilnehmer.

Die Ausstellung ist noch bis zum 31. Dezember 2011 in der Paulskirche in Odessa zu sehen.

Günther Vossler, Erika Wiener  
Fotos: Herbert Hablitzel

## Josefsdorf / Plachynda – eine Spurensuche

Es war im Frühjahr 2010, als die Cousine meiner Frau aus Wien hier in Dornbirn, Vorarlberg, auf Besuch war und uns einlud, an einer Kulturfahrt teilzunehmen, die von ihr organisiert bis nach Moldau führen sollte.

Etwas unsicher wegen der negativen Schlagzeilen aus diesem Gebiet erkundigten wir uns bei Herrn Ingo Rüdiger Isert und Herrn Dr. Kelm über die Situation dort. Doch sie zerstreuten unsere Bedenken, und so sagten wir der Reise zu. Wir möchten uns an dieser Stelle nochmals für diese Hilfe vom Bessarabiendeutschen Verein herzlich bedanken.

Die Reise begann für uns am 28. August 2010 mit der Fahrt von Dornbirn nach Wien. Am 29. August fuhren wir (24 Teilnehmer) dann mit einem „geräumigen“ Bus in Wien ab – die hinteren Sitze vollgepackt mit Geschenken für hilfsbedürftige Kinder.

Insgesamt waren wir 9 Tage unterwegs. Durch Ungarn fuhren wir bis *Targu Mures* in Rumänien, dann weiter nach *Iasi*, und bei Sculeni überquerten wir die rumänisch-moldauische Grenze. Die Überquerung des Pruth beeindruckte mich schon sehr, und dann begrüßte mich auch noch unsere moldauische Reiseführerin

am Mikrofon persönlich mit den Worten: „*Herr Neumann, das ist ihre Heimat!*“... > Die Festung Soroca, die Stadt Chisinau mit Stadtbesichtigung und Besichtigung des *Puschkinmuseums*, die *Weinkellerei Cricova*, Stätten wie *Sabarna*, *Tipova* und *Orbeiuł-Vechi* waren zunächst einige der Ziele der Reise.

Während am 3. September 2010 die Gruppe nach Bender und über den Dnjster nach Tiraspol fuhr, begaben wir uns auf Spurensuche in der Ukraine nach *Josefsdorf*. Ein Taxi holte uns morgens im Hotel in Chisinau ab. Leider sprach der Fahrer kein Deutsch, so dass eine junge Dame als Dolmetscherin mitfuhr.

Von Chisinau fuhren wir zunächst auf der kaum befahrenen Autobahn (E577) nach Süden bis zur Abzweigung nach Basarabasca. War die Autobahn in einem

tadellosen Zustand, so hatten wir nun die üblichen Verhältnisse wie auf allen übrigen Straße.

Während an der moldauischen Grenzstation die Abfertigung weitgehend glatt erfolgte, verlief auf der ukrainischen Seite alles etwas „planlos“. Als der Fahrer zum wiederholten Male einen Grenzschein ausfüllen musste, verließ ich das Auto, um mit Leuten eines VW-Busses zu sprechen,



In Josefsdorf: Helmut Neumann mit Bewohnerinnen, Dolmetscherin und Fahrer.



die nach Moldau einreisen wollten. Es waren Bessarabiendeutsche, die auf dieser Seite ihre angestammte Heimat besuchten. Unser Fahrer war sehr aufgebracht, als er sah, dass ich nicht im Auto war. Ich fühlte, er hatte Angst. Es war allgemein ein gespanntes Verhältnis zwischen den ehemaligen Bruderstaaten der UDSSR.

Nun auf ukrainischem Boden musste der Fahrer immer wieder nach der Richtung fragen. Dass wir nicht den kürzesten Weg nahmen, war mir sogar recht. Wie mussten die Steppe vor etwa 200 Jahren aussehen haben, als unsere Vorfahren diese sanft wellige Fluren mit urbar machten? Nun diese frisch gepflügten, weiten, dunklen Äcker. Die berühmte fruchtbare Schwarzerde! In der Nähe der Dörfer Gänse, wo man hinschaute. Nur mit viel Geschnatter gaben sie die Straße frei. Ich konnte nicht gehen sehen.

Als wir dann von Norden her wieder in eine leichte Talsenke einbogen, hielt der Fahrer an: „Das ist Plachynda!“, lachte er. Links und rechts leicht ansteigend waren einige Dächer zu sehen. Die Straße – ein Feldweg. Links ein zugewachsener kleiner Bach. Dann ein schmaler Übergang zu einem weiteren, etwas tiefer liegenden Weg. Die Zufahrt der Häuser auf der anderen Seite. Eine Frau kam langsam auf uns zu, dann eine zweite. Wir zeigten den Dorfplan. Erstaunt waren wir, als die eine sagte, dass sie im Haus von Jakob Schulz wohne. Dann mussten unsere Häuser

gegenüber liegen. Das von meinem Großvater Samuel Neumann dürfte somit bewohnt sein, doch unser Haus, das von Friedrich Neumann, lag verwachsen als Ruine im Dickicht. Nur 4 bis 6 Häuser seien bewohnt. Alle anderen seien verlassen und dem Zerfall preisgegeben. Auf der Anhöhe konnte man den verwachsenen Friedhof erkennen. Von den einstigen deutschen Gräbern sei nichts mehr zu sehen, sagte man uns. Die Kirche wie die nördlich gelegenen Häuser sind eingeebnet. –

Man wollte vor der Wende dort eine Straße bauen, meinte unsere moldauische Führerin später.

So ging ich ganz allein die Straße entlang. Ich stellte mir vor, wie es wohl früher ausgesehen haben mochte, als man hier aufs Feld fuhr usw. Man hat so etwas wie Schmetterlinge im Bauch! Genau 70 Jahre war es her, dass das Dorf verlassen wurde. Ich, Jahrgang 1939, damals eineinhalb Jahre alt, wurde in einer „Placht“ eingewickelt von meiner Mutter auf dem Schoß getragen, als wir mit dem Plachenwagen auszogen.

Plötzlich war unser Auto hinter mir. Man hatte sich von den Frauen verabschiedet. Auf einem abenteuerlichen, ausge-



In Josefsdorf: Das ehemalige Haus von Jakob Schulz.

fahrenen Feldweg fuhren wir Richtung Mintschuna zurück. Unser Fahrer war nun gelöst und fröhlich. Ohne Probleme mit dem dort üblichen Zeitaufwand am Grenzübergang fuhren wir zurück nach Chisinau.

Auf der Rückfahrt standen noch interessante Sehenswürdigkeiten im Norden Rumäniens im Programm, wie die weltberühmten Klöster *Capriani*, *Hincu*, *Voronet*, *Moldovita*. Der „Heitere Friedhof“ von *Sapanta* bildete den Abschluss der Reise. Es war eine Reise, die besonders für meine Frau und für mich immer in lebendiger Erinnerung bleiben wird.

OSR Helmut Neumann  
Unterfeld 8, A-6850 Dornbirn

## Eine Fahrradtour im August 2011

- auf dem Fluchtweg meiner Großeltern vom ehemaligen Westpreußen nach Emmen -

Im August 2011 unternahm ich mit meiner Ehefrau Karin eine nicht alltägliche Fahrradtour auf dem Fluchtweg meiner aus dem Dorf Katzbach in Bessarabien (heute Moldau und Ukraine) stammenden Großeltern und ihren damals drei kleinen Kindern. Sie waren zuvor im Jahre 1940 von Bessarabien nach gut einem Jahr Lageraufenthalt im Deutschen Reich in Westpreußen auf einen ehemals polnischen Bauernhof umgesiedelt worden. Im Februar 1945 flüchteten sie von dort vor der sowjetrussischen Armee.

An einem Freitagmorgen, 16.2.1945, setzte sich seinerzeit der aus insgesamt 13 Pferdewagen bestehende Treck in bitterkalter Nacht bei leichtem Schneefall vom kleinen Dorf Kleinwollental, ca. 60 km südlich von Danzig im Kreis Stargard, in westliche Richtung in Bewegung. Auf dem Pferdewagen meiner Großeltern waren neben ihren eigenen drei Kindern noch zwei kleine Schwestern, deren Eltern keinen eigenen Fluchtwagen besaßen und von ihnen mitgenommen wurden. Der Treck kam schließlich am 28.3.1945 den

Umständen entsprechend wohlbehalten, aber nach äußersten Strapazen, am Jahnplatz an der Karl-Söhle-Schule in Hankensbüttel (Niedersachsen) an. Von dort ging es zunächst für 2-3 Tage ins Schützenhaus Emmen, einem kleinen Nachbardorf, und danach wurden bis auf fünf bessarabische Familien alle Personen in diesem Ort untergebracht. Sie sind dort zum Teil bis zum heutigen Tage noch immer wohnhaft.

Die einzelnen Stationen und Erlebnisse der Flucht wurden von der ehemaligen Lehrerin schriftlich festgehalten und so konnte ich die Fahrt sehr genau nachvollziehen.

Zunächst fuhren Karin und ich mit dem Zug bis nach Stargard in Pommern, südlich von Danzig, und starteten dort von dem seinerzeit meinen Großeltern zugeordneten kleinen Bauernhof in dem Örtchen Kleinwollental/Wolental. Es ging zunächst quer durch das ehemalige Pommern mit der Kaschubei, u.a. über die größeren Städte Bütow/Bytow – Köslin/Koszalin – Greifenberg/Gryfice – Swinemünde/Swinousjcie.

Wir fuhren exakt den Fluchtweg des Trecks, der nicht direkt nach Westen führte, denn die Flüchtenden wurden damals immer wieder auf Grund der verstopften Straßen, bereits gesprengten Brücken und der unmittelbaren Nähe zu den heftig kämpfenden Einheiten umgeleitet. Es entstand ein wahrer Zickzackkurs. Dies änderte sich keinesfalls, als es über die wunderschönen Ostseeorte auf Usedom (Heringsdorf, Bansin, Zinnowitz etc.) durch Wolgast – Stavenhagen – Waren – Plau – Ludwigslust – Parchim – Dömitz – Dannenberg – Uelzen – Bodenteich – Wittingen bis nach Hankensbüttel ging. Während der Fahrt ergaben sich bewegende Momente immer dann, wenn wir an noch vorhandenen Gebäuden Halt machten, in denen die Flüchtenden übernachtet hatten oder eine längere Rast zur Erholung der Pferde und Menschen einlegten. Zum Teil sind diese Gebäude in ihrer ehemaligen Struktur noch heute vollständig erhalten. Beim Anblick der alten Gehöfte während der Fahrradfahrt durch Polen gingen meine Gedanken



*Das alte Bahnhofshotel in Plau am See, dort nächtigte der Flüchtlingsstreck 1945.*

häufig zurück in die Zeit, als sich der Elendszug im Februar/März 1945 bei Schnee und eisigem Wind hier vorbeigequält haben musste. Was könnten die alten Eschen- und Ahornbäume der prächtigen Alleen darüber berichten? Wie viele Menschen haben seinerzeit wohl hinter den vereisten Fensterscheiben gegessen und die Fliehenden mit ihren Tieren gegen die Natur ankämpfend beobachtet, ungewiss dessen, was auf sie selbst noch zukommen werde?

Beim Blick auf das Wasser der beiden Oderabflüsse am Stettiner Haff waren die Gedanken bei den Schicksalen der vielen Menschen, die hier ihr Leben gelassen hatten.

In Swinemünde hatte der Flüchtlingsstreck großes Glück. Am 11.3.1945 überschritt man nach tage- und nächtelangem Warten auf den verstopften Straßen den Fluss Swine. Bereits am Mittag des folgenden Tages wurde die Stadt von der US Air Force bombardiert und zum größten Teil

zerstört. Es sollen dabei bis zu 23.000 Personen den Tod gefunden haben.

Immer wieder verbrachten die Menschen des Trecks mit ihren Pferden die Nächte bei eisiger Kälte in der freien Natur, denn oft wurden sie von den Hofeigentümern abgewiesen. Es brachen Räder der Wagen, Pferde wurden durch die Überanstrengung krank und mussten zurück gelassen werden. Auf die Pferde

wurde ein ganz besonderes Augenmerk gelegt, waren sie doch die Lebensversicherung der Flüchtlinge.

Für uns beiden Fahrradfahrer schien fast ausnahmslos die Sonne, allerdings herrschte die gesamte Reisezeit ein unangenehmer, zum Teil starker Gegenwind. Die Landschaft im polnischen Teil Pommerns mit den glasklaren Seen und Flüssen ähnelt der Lüneburger Heide zum Teil sehr. Wir empfanden es aber hügeliger, und etwas Kondition sollte man schon besitzen, um dort mehrtägige Touren zu unternehmen.

Auf unserer Fahrradfahrt über die schöne Insel Usedom genossen wir die Blicke auf die Ostsee und die herrlich herausgeputzten Orte am Strand mit den sauberen, langen Promenaden. Weiter durch Mecklenburg-Vorpommern rasteten wir kurz in der Reuter-Stadt Stavenhagen und kamen durch die wunderschöne Mecklenburgische Seenplatte mit den Städten Waren, Malchow und Plau.

Die niedersächsischen Ortschaften mit ihren eichenbestandenen Höfen und Ortsmittelpunkten hatten schon die Menschen des Trecks beeindruckt, kannten doch die Bessarabiendeutschen solche Baumbestände nicht. Die Menschen in Niedersachsen, insbesondere in der Ortschaft Stoetze im Landkreis Uelzen und in Glüsing bei Wittlingen im Landkreis Gifhorn, wurden im Bericht der Lehrerin als sehr nett und freundlich beschrieben. Als wir von Uelzen kommend durch Bad Bodenteich fuhren, erinnerten wir uns daran, dass den Personen des Flüchtlingsstreckes dort eigentlich Mittagessen ausgegeben werden sollte. Leider waren zwei Tage zuvor, am 25. März 1945, am Bahnhof drei Munitionswagen explodiert und ca. 80 Menschen hatten dabei den Tod gefunden. Der Fluchtbericht spricht davon, dass in Bodenteich keine heilen Fenster und Dächer mehr vorhanden waren. Man verlegte die Mittagspause nach Langenbrügge und die Mütter kochten dort, wie so oft während der Flucht, von den noch vorhandenen Lebensmitteln in der freien Natur ein Essen.

Nach genau 960 gefahrenen Kilometern und 12 Tagen Fahrt kamen Karin und ich in Hankensbüttel an. Für mich hatte sich nun ein lang gehegter Wunsch erfüllt und Karin war nach anfänglicher Skepsis ebenfalls froh, an der Tour teilgenommen zu haben, denn wir sind um einige Erfahrungen reicher geworden und haben ganz besondere Eindrücke auch aus dem Blickwinkel der historischen Sichtweise bekommen.

Ein ausführlicher Reisebericht wurde von mir gefertigt und wird demnächst auf den Websits [www.bessarabien.de](http://www.bessarabien.de) und [www.mein-bessarabien.de](http://www.mein-bessarabien.de) nachzulesen sein.

*Text und Fotos: Ulrich Derwenskus*



*Vor dem Reuterdenkmal in Stavenhagen.*



*Auf dem Bahnplatz in Hankensbüttel, Ende der Fahrt.*

## Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt.

(nach Johann Wolfgang von Goethe)

# Bessarabien – was bedeutet die Heimat unserer Vorfahren noch für meine Generation?

Mich persönlich hat die Vergangenheit meiner bessarabischen Seite der Familie schon immer und vor allem immer wieder begleitet, sodass es nur folgerichtig ist, dass ich nun eine Delegierte des Bessarabiendeutschen Vereins bin.

Es begann schon in meiner Kindheit. Da gab es häufiger einmal Gulasch mit Dampfnudeln, und nur meine Freunde fanden dies merkwürdig. Für mich ist es eines der leckersten Gerichte bis heute geblieben. Auch der Geburtsort meines Vaters, nämlich Kurudschika, klang für mich als Kind so fremd und lustig. Mehr konnte ich zu dem Zeitpunkt nicht herausfinden und viel mehr hatte mich wohl auch noch nicht interessiert. Ich wusste nur, dass meine Großeltern (Adam Sackmann, geb. 1914 in Kurudschika und Pauline Traichel, geb. 1913 in Leipzig) im Krieg auf der Flucht gewesen waren und am Ende mit Glück im Süden Hamburgs ihr neues Zuhause gefunden hatten.

Mein Vater konnte sich nicht an seine Zeit in Bessarabien und auch seinen Geburtsort erinnern – kein Wunder, wurde er doch im Alter von zwei Jahren im Zuge des Hitler-Stalin-Paktes umgesiedelt. Meine Großeltern sprachen niemals von dieser Zeit und erhielten doch einiges aus der Heimat am Leben: so veranstalteten sie häufig – sehr zum Missfallen meines Bruders und mir, mussten wir kleinen Energiebündel dann doch immer sehr leise sein – sonntags Bibelstunden und kochten bessarabisch. In ihrer neuen Heimat wurden sie hingegen niemals richtig sesshaft. Sie besuchten viele Treffen des Bessarabischen Gemeinschaftsverband in Bookholzberg bei Bremen und hielten so den Kontakt aufrecht. Erst vor zwei Jahren entdeckten meine Eltern beim Besuch einer Bessarabierin in meiner neuen Heimat in Mittelhessen ein Foto meiner Großeltern von einem dieser Treffen. Die Welt der Bessarabier scheint wirklich klein zu sein!

Als 12-Jährige nahm ich bei einem Dorffest im niedersächsischen Hittfeld (Seevetal) an einem Luftballonweitflugwettbewerb der Deutschen Post teil. Wochen später, nachdem die Siegerehrung schon längst vorbei war und ich meine Teilnahme schon längst vergessen hatte, fand ein Brief in russischer Sprache an mich adressiert seinen Weg in unseren Briefkasten. Anbei ein kleiner Auszug der Übersetzung:

*Es schreiben Dir die Mitglieder des Klubs der Internationalen Freundschaft der Mittelschu-*

*le von Lukowitschi (Gebiet Wolynsk, Kreis Iwanitschewskij) in der Ukraine.*

Welch eine Überraschung! Feldarbeiter hatten die Überreste meines Ballons während der Feldarbeit gefunden. Leider versandete der Briefkontakt dann aber schnell. Ich bekam einen Trostpries von der Post, denn eigentlich wäre ich bei dieser weiten Reise des Ballons Siegerin gewesen. Im Nachhinein sagte kürzlich eine Tante zu mir: „Nicole, das war doch eigentlich der erste Fingerzeig. Hier, in der Ukraine, hier sollst Du schauen“.

Doch das tat ich nicht – im Backfischalter hatte ich andere Interessen. Später, im Berufsleben, lernte ich immer wieder Menschen mit bessarabischen Wurzeln kennen. Dank einem verständnisvollen Vorgesetzten konnte ich mit einer Arbeitskollegin an einem Vormittag die Dörfer auf einer Landkarte Bessarabiens erkunden und in den Bücherlisten des Bessarabiendeutschen Vereins nach interessanter Lektüre stöbern. Leider nahm es ihre bessarabische Großmutter zu dem Zeitpunkt zu sehr mit, um über ihre Heimat zu erzählen. Bei einem anderen Arbeitgeber traf ich auf eine russlanddeutsche Kollegin, die in Sibirien geboren wurde. Ihre Vorfahren stammen auch aus Bessarabien, hatten jedoch bei der Flucht kein Glück und wurden nach Sibirien deportiert. Auch von dieser Seite waren verständlicherweise keine Informationen zu bekommen.

Dafür war die „Studienreise 2007 – in unsere Heimatdörfer Bessarabiens“ mit Herrn Dr. Kelm im Mai 2007 eine wundervolle Erfahrung und Quelle unterschiedlichster Eindrücke und Erzählungen. Zusammen mit meinem Vater und einem Verwandten aus Brasilien (Friedrich Sackmann, der Sohn des Cousins meines Großvaters) reisten wir nach Kurudschika und suchten mittels einer Dorfkarte nach dem Haus und Grundstück meiner Großeltern. Friedrichs Vater war bereits zu Beginn des Ersten Weltkrieges geflohen – zunächst mit seinem Zwillingbruder nach Kanada. Seine



Friedrich und Helmut Sackmann auf unserer Reise nach Bessarabien.

Mutter durfte jedoch wegen einer Augenkrankheit nicht ausreisen und später nicht nach Kanada einreisen, sodass sie mit ihrem Mann nach Brasilien zog. Die beiden Brüder haben sich nie wieder gesehen. Friedrich hatte durch meine Familie die Kontaktadressen zu seinen Vettern in Kanada bekommen. Leider ließ ihm das Schicksal nicht mehr die Zeit, sich seinen Wunsch nach einer Reise zu seinen kanadischen Verwandten zu erfüllen. Er verstarb im Winter 2007. Wir sind dankbar und glücklich über die gemeinsame Zeit, und auch Friedrich betonte noch vor seinem Tod, wie viel ihm die Reise in die Heimat seiner Vorfahren bedeutet hätte.

Kurudschika liegt nördlich vom bessarabischen Leipzig und Tarutino – also nahe der moldauischen Grenze. Zunächst konnten wir das Dorf nicht finden und gelangten in das Nachbardorf. Dort wies man uns den Weg, den wir dank unserem ukrainischen Fahrer auch gleich fanden. Die Enttäuschung war groß: Das Haus meiner Großeltern steht nicht mehr – da die bulgarischen Siedler, die ein paar Jahre nach der Umsiedlung der Bessarabiendeutschen dort angesiedelt wurden, fast alle Häuser abgerissen haben, um mit Hilfe des Baumaterials 10 km weiter ein neues Dorf zu erbauen. Auch die Kirchen und die Grabmäler fielen dem „Bauwahn“ zum Opfer. Mein Vater war sehr betrübt, hatte er doch gehofft, das Grab seines älteren Bruders, der bereits als Baby starb, zu finden.

Als Entschädigung standen aber der Besuch anderer noch gut erhaltener Dörfer auf dem Programm, die uns ahnen ließen



Das Nachbarhaus meiner Großeltern Adam und Pauline Sackmann in Kurudschbika.

wie es wohl in den vergangenen Zeiten ausgesehen haben mag. Die Landschaft in Bessarabien hat mich sehr fasziniert, die meisten der Dörfer lagen in geschützten Tälern mit angrenzenden Weinbergen und wilden Olivenbäumen – wirklich wunderschön. Nur Friedrich war die ganze Zeit am Schimpfen, wie denn die Ukrainer in der grössten Mittagshitze ihre Felder pflügen könnten und so den Boden austrocknen liessen. Als Bewohner eines sonnenverwöhnten Landes kannte er die Bedeutung des Wassers für die Landwirtschaft.

Im Bauernmuseum von Dr. Kelm in Friedenstal hatten mein Vater und ich eine unvergessliche Erinnerung an meine Großmutter und seine Mutter Pauline: wir aßen bessarabisches Süßbrot. Der Duft ist einzigartig und der Geschmack noch besser. Meine Großmutter hat dieses Brot sehr häufig gebacken. Leider hat sie kein brauchbares Rezept hinterlassen, denn mit den Mengenangaben „dann nimmst Du Mehl, ein bisschen Salz, ein bisschen...“ konnten weder meine Mutter noch ich etwas anfangen. Wer mir daher ein Rezept zukommen lassen kann, das haushaltsübliche Mengen beinhaltet (In allen bessarabischen Kochbüchern, die sich inzwischen im Haushalt meiner Eltern und in meinem befinden, befinden sich Zutatenlisten, die für eine ganze Wagenladung Brot ausreichen.), dem bin ich unendlich dankbar.

Im Herbst 2009 zog es mich erneut in die Ukraine. Mein Beruf als ERP-Anwendungsberaterin im Bereich Finanzbuchhaltung führte mich zu einer Niederlassung eines Kunden nach Kiew. Die ukrainische Hauptstadt stellt jedoch einen vollständigen Gegensatz zum ländlichen Bessarabien dar. Laut, hektisch und voller Menschen. Die Übersetzerin des Kunden unterhielt sich mit mir, und ich erzählte ihr von meiner Reise 2007. Sie hatte jedoch weder Interesse an noch Informationen über Bessarabien.

Mein letzter Fingerzeig (neben der Teilnahme an Delegiertenversammlungen und Bundestreffen) war ein Anruf von Herrn Wolfgang Post Anfang November 2011. Herr Post wohnt ebenso wie ich im

mittelhessischen Herborn und hat meinen Namen im Gästebuch des Museums in Tarutino entdeckt. Herr Post war bei einer 10-wöchigen Wanderung in Bessarabien und den Karpaten unter anderem auch in Tarutino und überrascht, jemanden aus seinem Wohnort zu finden. Nachdem Herr Isert den Kontakt herstellen konnte, indem er in der noch in Tarutino eingetragenen Nicole Sackmann die inzwischen verheiratete Frau Nicole Kuhn erkannte, konnte ich am 2. November an einem Diavortrag von Herrn Post teilnehmen. Neben den lebendigen Bildern, die sofort viele Reiseerinnerungen wachriefen, hat Herr Post kurzweilig und mit vielen Anekdoten von seiner Reise berichtet. Ich bekam die Gelegenheit, etwas von Bessarabien und dem Bessarabiendeutschen Verein zu erzählen. Vielen Dank dafür. Sie finden den vollständigen Bericht zu Wolfgang Posts Reise übrigens auf der Website des Bessarabiendeutschen Vereins ["www.bessarabien.de"](http://www.bessarabien.de). Zunächst voll in das Berufsleben eingebunden und deshalb auch immer auf



Nicole Kuhn beim Bericht über die Bessarabiendeutschen.

Foto: Privat

Achse, bin ich nun seit Mitte September stolze Mutter eines Viertelbessarabers, der all meine Zeit beansprucht und viele Reisen nicht zulässt. Zu gern möchte ich mich mehr um die Erinnerungen an Bessarabien engagieren, um das Vergessen für meine und nachfolgende Generationen zu verhindern. Ich bin fest überzeugt, dass ich dies in Zukunft schaffen kann und freue mich schon auf die nächsten Treffen der Bessarabier.

Text und Fotos: Nicole Kuhn, Ende 2011

## Die Kulmer Kirche wurde renoviert

Ende August 2011 machte Karin Bruckner mit mehreren jüngeren Interessenten eine Studienreise nach Bessarabien.

Unter diesen Mitreisenden war unser Neffe Karl Wägerle mit seiner Frau Monika. Da Karin Bruckner russisch spricht, konnte sie die Schlüsselbesitzerin der Kirche in Kulm überreden, diese für die Reisegruppe zu öffnen.

Als sie uns nach der Reise ihre Fotos vorführten, staunten wir, als unsere Kulmer Kirche gezeigt wurde. Diese Kirche, die man schon aufgegeben hatte, strahlt innen im neuen Glanz. Jedoch nicht als Kirche, sondern als Kulturraum. Der Holz-

fußboden wurde ersetzt durch Fliesen, und auch die Wände waren gestrichen. Der Altarraum war zum Teil gestrichen. Hinter dem Vorhang an der Wand sah man noch andeutungsweise versteckte Überreste einer Wandzeichnung mit dem Kreuz von Golgatha.

Wir, der Überrest der Erlebnisgeneration, hatten Tränen in den Augen, und als dann Monika noch ihrer Schwiegermutter in einem größeren Glasgefäß Erde aus Kulm überreichte und wir in dieser Erde wühlen durften, saßen wieder die Tränen locker.

Hilda Kison



Der nun als Kulturraum renovierte Innenraum der früheren Kirche in Kulm. Fotos: Privat

# Gott stellt unsere Füße auf festen Grund

## Mit Gottvertrauen ins neue Jahr

### Jahreslosung 2012:

Jesus Christus spricht:

*Meine Kraft ist in dem Schwachen mächtig.*

2. Korinther 12,9

Liebe Leserinnen und Leser des Mitteilungsblattes, das ist ein gutes und trostvolles Gotteswort der Bibel. Keine besseren Worte können uns durch das neue Jahr begleiten, als diese, die der Apostel Paulus an die Korinther schreibt.

Wenn wir uns fragen, was wohl im neuen Jahr auf uns zukommt, welche möglichen Versuchungen, Begegnungen, Gefahren, Prüfungen oder Überraschungen das Jahr 2012 für uns bereithält, können wir sie nicht beantworten. Aber eins wissen wir: Gott ist mit seiner Kraft in uns mächtig!

Paulus kennt viele persönliche Erlebnisse, die er hat durchmachen müssen. Trotz seiner negativen Erfahrungen an Verfolgung, Misshandlung, Not, Angst – und letztlich haben ihn die körperlichen Schmerzen (Paulus spricht von einem Pfahl im Fleisch, 2.Kor.12,7) zu schaffen gemacht, worum er den Herrn bat, sie ihm wegzunehmen – bekam er die Antwort: „Lass dich an meiner Gnade genügen.“

Paulus kennt gute und schlechte Zeiten. Er weiß von Entbehrungen, Leid und Todesangst. Er weiß aber auch von Glück-

seligkeit und den erhebenden Gefühlen, die ihn bis ins Paradies entrückten (2. Kor.12,4). Er kennt beides: Glücklich sein und auch am Boden liegen.

Was auch immer unsere Erfahrungen sein werden. Was auch immer auf uns zukommen könnte im neuen Jahr, der Höchste, der im Himmel thronet, hat gesagt: „Meine Kraft ist in dem Schwachen mächtig.“

Was für Paulus gilt, ist auch für uns festgemacht. Wo wir Schwäche spüren, wenn uns die Last zu schwer ist, das ewige Wort hilft die Lasten tragen und stellt unsere Füße auf festen Grund.

Ich weiß von der Finanzkrise, von Terroranschlägen, den blutigen Auseinandersetzungen in der Welt, Prophezeiungen auf das Weltende, großen Umwälzungen und Katastrophen, Hunger in der Welt und vom Unglauben, der immer mehr zunimmt. Sie müssen sich nicht ängstigen. Im gleichen Vers stehen davor die Worte, die eigentlich dazu gehören: „Lass dir an meiner Gnade genügen.“ Wörtlich heißt es im griechischen Urtext: „Es genügt dir meine Gnade.“ Das heißt: Alles, was du brauchst, das gebe ich dir. Gott selbst ist bei uns, der unsere Füße auf festen Boden stellt, denn Gottes Gnade ist jeden Tag neu und niemand kann sie uns nehmen, weil er selbst, der Herr, Halt und Kraft gibt, was auch immer auf uns zukommen mag.

Der große evangelische Dogmatiker Karl Barth hat an dieser Stelle den Text so ausgelegt: „Meine Gnade – das bin *Ich selber*.“

Also, alles, alles was uns in die Knie zwingen will, ob Sünde, Schuld oder Tod – das trägt Jesus für uns. Es wird immer so sein: Unsere Kraft ist begrenzt, unser Leben solange wir da sind ist verwundbar, und was zurückbleibt ist unser schwaches Wesen. Alles ist eingehüllt in der Gnade und Barmherzigkeit Gottes. So wird das auch im kommenden, neuen Jahr sein. Worauf es aber ankommt, ist, dass Gottes und Christi Kraft in uns Wohnung findet.

„*Meine Kraft ist in dem Schwachen mächtig*“ auch im Jahr 2012, da ist genug Lebenskraft, um im Namen Jesu Christi einander Mut zu machen. Welch ein trostvoller Zuspruch!

Ihnen allen ein gesundes, von Gott gesegnetes, neues Jahr !

*Propst i.R. Erwin Horning, Mölln*

## Monatspruch für Januar 2012:

Weise mir, Herr, deinen Weg;  
ich will ihn gehen in Treue zu dir.

*Psalm 86, 11*

## Auf Gottes Weg

Am Beginn eines neuen Jahres sind Hinweise gefragt, wie es weitergehen wird. Manche Menschen geben viel Geld aus, um durch Horoskope Fingerzeige für das persönliche Ergehen in der kommenden Zeit zu gewinnen – obwohl sich regelmäßig herausstellt, dass der größte Teil der Voraussagen nicht eintrifft. Für die Horoskopfabrikanten aller Art bleibt es dennoch ein einträgliches Geschäft. Das ist nicht nur bei uns so. Aus buddhistischen Tempeln in Thailand habe ich das charakteristische Geräusch noch im Ohr, das entsteht, wenn Bambusstäbchen in einem Bambusrohrbehälter so lange hin und her geschüttelt werden, bis eines oder mehrere davon herausfallen. Dann betrachtet ein Priester die auf den Stäbchen angebrachten Zeichen und deutet den Menschen danach ihr Schicksal. Orakel einholen nennt man das. Der Mensch möchte eben nur zu gern wissen, was auf ihn zukommt, und ist bereit, dafür viel Geld auszugeben.

Die Bibel weiß einen anderen Weg: Für jeden Monat des Jahres werden schon lange vorher „Monatsprüche“ ausgewählt, die uns durch die Tage des Monats beglei-

ten und Impulse für unser Leben vermitteln sollen. Im ersten Monat des Jahres 2012 werden wir so auf Gottes Weg gewiesen, genauer: Wir werden ermuntert, Gott um Weisung für unseren Weg zu bitten, damit er zugleich Gottes Weg wird. Dieser Satz ist aus einem Psalm entnommen. Viele Bibelleser werden die Übersetzung im Ohr haben, die vom „Wandeln in der Wahrheit Gottes“ spricht. So ist sie auch all denen geläufig, die das traditionelle Morgengebet, die Mette, kennen und schätzen: „Dass ich wandle in deiner Wahrheit“ hat einen guten Sinn, zumal wenn man die Fortsetzung vor Augen hat, in der vom „Fürchten des Namens Gottes“ die Rede ist. Es geht um den Zusammenhang und Zusammenklang unserer Wege mit denen Gottes.

In der neuen Fassung, die als Spruch für diesen Monat ausgewählt wurde, ist betont, dass es um ein Versprechen geht: „*Weise mir, Herr, deinen Weg; ich will ihn gehen in Treue zu dir*“ (Psalm 86, 11). Da wird nicht um ein Orakel gebeten, das uns Auskunft über zukünftige Ereignisse geben soll, nicht nur um Hinweise Gottes für den weiteren Weg; gleichzeitig wird

ein Versprechen abgelegt, diesen Hinweisen auch zu folgen.

Das ist unendlich viel sinnvoller als alle Orakel und Horoskope sonst. Aus der lebendigen Begegnung mit Gott entstehen der Wunsch und die Verpflichtung, sich an die Weisungen Gottes zu halten. Die liegen vor in unterschiedlicher Gestalt: nicht nur in den Zehn Geboten, obwohl diese nach wie vor entscheidende Hinweise für unser Verhalten geben, nicht nur im Vater Unser und in anderen überlieferten Gebeten, nicht nur in den Worten und Beispielerzählungen Jesu, in den Liedern des Gesangbuchs. Dies alles gibt uns den Rahmen vor für unser Leben, und wir tun gut daran, uns in diesem Rahmen zu bewegen. Darüber hinaus aber haben wir jederzeit den Zugang zu Gott im Gebet, aus dem wir gestärkt und mit neuer Klarheit über unseren Weg hervorgehen können.

Wir haben es bei den Weisungen Gottes nicht mit einem Stück Papier zu tun, auf dem die zukünftigen Ereignisse in unserem Leben vorausgesagt sind. Da könnten wir nur noch abwarten, was kommt – und würden meistens feststellen,

dass es nicht so gekommen ist, wie vorhergesagt. Wir haben es mit dem lebendigen Gott zu tun, den wir anreden können und von dem wir Antwort erhalten auf vielfältige Weise. Ihn können wir jederzeit anreden im Gebet und können je-

derzeit Antwort erhalten in der Situation, in der wir uns gerade befinden.

Vor die Wahl gestellt, ob ich mich auf Horoskope verlassen soll oder auf die Begegnung mit Gott, wähle ich entschieden das Letztere. Ich weiß dabei, dass ich im-

mer auch ganz persönlich gefordert bin. Es geht immer auch um meine Treue, im Großen wie im Kleinen. Gott helfe Ihnen und mir, diese Treue zu bewahren.

*Pastor i. R. Arnulf Baumann, Wolfsburg*

## KURZNACHRICHTEN

### ELKRAS/Ukraine – Dnjepropetrowsk

In diesem Jahr hat der Martin-Luther-Bund die Durchführung der Sommerkinderlager der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Ukraine in Dnjepropetrowsk unterstützen können. **Pfarrer Serge Maschewski** organisierte 2011 drei Veranstaltungen: das Lager »Kaleidoskop«, das christliche Lager »Gloria« und das dreitägige Sommerlager »Der Bienenschwarm« – alle mit Kindern und Jugendlichen als Teilnehmern.

Doch bei der Durchführung entstehen natürlich Kosten: Fahrt- und Transportkosten, Ausgaben für Lebensmittel, Wasser, Strom und Gas, dazu für die Materialien, die bei den Freizeiten eingesetzt wurden, wie Bastelmaterial, Spiele und anderes mehr.

Auch für nächstes Jahr wünschen wir der Gemeinde in Dnjepropetrowsk und ihrem Pfarrer Maschewski Gottes Segen für diese Vorhaben.

*(Material: Martin-Luther-Bund)*

### Projekte in der Evangelisch-Lutherischen Kirche im Europäischen Russland

Ende Oktober hatte sich die Bundesversammlung (MLB) entschieden, die Dia-

sporagabe des Bundes verschiedenen Projekten in der ELKER zu widmen, nachdem bei der Sitzung Bischof Dietrich Brauer und Pfarrerin Jelena Bondarenko, die Frauenbeauftragte des Bundes der ELKRAS, über die Situation dort berichtet und die Projekte anschaulich vorgestellt haben. Die folgenden drei Bereiche sollen mit der Jahressgabe des MLB unterstützt werden:

1. Restaurierung und Rekonstruktion von Gebäuden. Darunter fallen der Neubau eines Bethauses in Kamyshin – 150 km nördlich von Wolgograd –, die Restaurierung des Gebäudes für christliche Jugend in Lebjashe – westlich von Petersburg – und ein Bethaus in Sykyvkar, in Nordwestrussland.
2. Kinder- und Jugendarbeit in Kasachstan, Ausrüstung eines Kinderrehabilitationszentrums.
3. Durchführung von Seminaren, sowohl auch für Pastoren und einem Kirchenrat der ELKER.

Bei diesen vielfältigen Projekten bitten wir im Namen der Evangelisch-Lutherischen Kirche im Europäischen Russland um Unterstützung.

*(Material: Martin-Luther-Bund)*

### Lutheraner in Moldawien

Seit vielen Jahren unterstützen wir die evangelischen Gemeinden in Chisinau (Kischinew), die Hauptstadt des seit dem 1991 wieder unabhängigen Staates Republik Moldau im ehemaligen Bessarabien. Es bestehen Kontakte zum dortigen evangelischen Pfarrer Valentin Dragan und seiner Frau Anna und zum Ehepaar Peter und Tatiana Jurejev. Frau Jurejev ist eine der im Land gebliebenen deutschstämmigen Frauen und auch Leiterin des Deutschen Vereins „Hoffnung“.

Ab 1812 kam es zur Einwanderung der deutschen aus Württemberg in diesem Gebiet. Zahlreiche Dörfer wurden gegründet. Auch in Chisinau ließen sich Deutsche nieder. Es entstanden Deutsche Schulen und Kirchen. 1827 konstituierte sich die Evangelische Gemeinde Chisinau. Von höchster Stelle, selbst von Zar Nikolaus I., wurde die Gemeinde mit Geldsummen unterstützt, so dass 1834 der Grundstein zur „Heiligen-Nikolai-Kirche“ gelegt wurde, die 1838 eingeweiht wurde.

*(Material: Martin-Luther-Bund)*

## BIBELLESE

### Erster Sonntag nach Epiphania

**Wochenspruch:** Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. Römer 8,14

**Lied der Woche:** O lieber Herre Jesu Christ

Evangelisches Gesangbuch 68

### 08.01. Sonntag 1. Korinther 1,26-31

09.01. Montag Apostelgeschichte 10,37-48

10.01. Dienstag Josua 3,0-17

11.01. Mittwoch Kolosser 2,1-7

12.01. Donnerstag Markus 10,13-16

13.01. Freitag Lukas 12,49-53

14.01. Samstag Matthäus 6,6-13

### Zweiter Sonntag nach Epiphania

**Wochenspruch:** Das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.

Johannes 1,7

**Lied der Woche:** Gottes Sohn ist kommen  
Evangelisches Gesangbuch 5

### 15.01. Sonntag 1. Korinther 2,1-10

16.01. Montag 5. Mose 4,5-13

17.01. Dienstag Markus 2,23-28

18.01. Mittwoch Lukas 16,14-17

19.01. Donnerstag Apostelgeschichte 15,22-31

20.01. Freitag Johannes 7,1-13

21.01. Samstag 5. Mose 33,1-4

### Dritter Sonntag nach Epiphania

**Wochenspruch:** Es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes. Lukas 13,29

**Lied der Woche:** Lobt Gott den Herrn, ihr Heiden all  
Evangelisches Gesangbuch 293

### 22.01. Sonntag 2. Könige 5,1-19

23.01. Montag Jesaja 19,19-25

24.01. Dienstag 1. Könige 17,8-16

25.01. Mittwoch Ruth 1,1-8.16-19

26.01. Donnerstag Apostelgeschichte 13,42-52

27.01. Freitag Lukas 4,22-30

28.01. Samstag Offenbarung 15,1-4

### Letzter Sonntag nach Epiphania

**Wochenspruch:** Über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir. Jesaja 60,2

**Lied der Woche:** Herr Christ, der einig Gottes Sohn  
Evangelisches Gesangbuch 67

### 29.01. Sonntag Offenbarung 1,9-18

30.01. Montag 2. Korinther 3,9-18

31.01. Dienstag Johannes 1,43-51

01.02. Mittwoch Johannes 3,31-36

02.02. Donnerstag Offenbarung 1,1-8

03.02. Freitag Johannes 8,12-20

04.02. Samstag 4. Mose 6,22-27

### Sonntag Septuagesimä

**Wochenspruch:** Wir liegen vor dir mit unserem Gebet und vertrauen Nicht auf unsre Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit. Daniel 9,18

**Lied der Woche:** Es ist das Heil uns kommen her  
Evangelisches Gesangbuch 342

### 05.02. Sonntag Jeremia 9,22-23

06.02. Montag Lukas 19,1-10

07.02. Dienstag Hebräer 12,12-17

08.02. Mittwoch Matthäus 10,40-42

09.02. Donnerstag 1. Korinther 3,1-8

10.02. Freitag Johannes 2,13-22

11.02. Samstag 1. Korinther 1,26-31

Der Historiker Fred Kautz, geboren 1941 während der Umsiedlung in Österreich, wurde durch Susanne Schlechter („Verschwundene Umsiedler“) auf die Historische Kommission und auf mich, Heinz Fieß, aufmerksam. Er informierte mich über einen schwerwiegenden Vorfall, der sich 1936 in Hoffnungstal/Bessarabien zugetragen hat und der einiges an Zündstoff über die politischen Verhältnisse der damaligen Zeit in Bessarabien in sich zu bergen scheint.

## 1936 geschehen in Hoffnungstal

### Ein todbringendes Verbrechen mit politischem Hintergrund?

Es passt nicht zu dem Bild, das wir uns gemeinhin von der Heimat unserer Eltern oder Großeltern machen. – Ein schweres Verbrechen im so wohlgeordneten, vom christlichen Miteinander geprägten Bessarabien? – Da kann es sich doch wohl nur um einen tragischen Einzelfall handeln.

Ob da allerdings nicht doch mehr dahintersteckt, möchte der Historiker Fred Kautz genau wissen. Fred Kautz ist der Sohn von Reinhold Kautz (\*1903 in Manubeyevka, Bessarabien) und Martha Kautz (\*1901 in Benkendorf, Bessarabien), die nach Umsiedlung und Flucht 1955 mit der ganzen Familie nach Kanada ausgewandert sind. Und was ihr Sohn nun in Deutschland zu suchen hat, ist u.a. den handschriftlichen Erinnerungen von Martha Kautz zu entnehmen, von denen dem Bessarabiendeutschen Verein e.V. eine Kopie vorliegt.

In einem dramatischen Abschnitt in dieser Handschrift berichtet die Verfasserin:

„Seit 1918, viel mehr seit die Deutschen Truppen die Deutschen Ortschaften in Bessarabien besetzt hatten, fing die Verbindung zu

jüngere Bruder], der sich inzwischen selbstständig gemacht hatte, arbeitete in Hoffnungstal. Es gab allerlei Gezänke unter den parteiisch gewordenen Menschen.

Jedenfalls, Arthur war einer, der nicht mit der Deutschen Partei ging. Wie alles war, ich kann es wörtlich nicht nachsagen, weil wir sehr weit voneinander wohnten. [...] Es war in Hoffnungstal, Kr. Akkerman und wir waren in Neu Sarata, Kr. Kabul. So wurde uns erzählt: Gottlob Schramm, unser Schwager und mein Bruder Arthur sollen der Gusapartei angehört haben, so wie viele andere. Was unter denen war, das weiß ich auch nicht. Jedenfalls wurde er [Arthur] von Mitgliedern der Deutschen Partei ermordet. Die Meinung von Gottlob Schramm und anderen war, dass es ein hinterhältiger Mord war. Er sagte, dass Arthur fertig gewesen sein muss, ins Bett zu gehen. Sein Bett war aufgedeckt, da muss ihn jemand gerufen haben. So sagten auch andere, die dabei waren. Es war schon ziemlich spät am Abend. Auf der Brücke nabe seinem Haus sollen sich noch ein paar Burschen mit ihm unterhalten haben. Ein paar von denen gingen ein Stück des Weges nicht weit hinter ihm. Die anderen folgten dann nach einer Weile. Die fanden Arthur tot neben der Straßenmauer liegen, seine Mütze lag über der

Mauer im Garten. Man hatte keinen Laut, keinen Schlag und keinen Schrei gehört. Er muss mit einem Hieb getötet worden sein. Hinten im Genick hatte er eine blutende Wunde, die nur von einem scharfen Gegenstand herkommen konnte.

Natürlich wurde gleich die rum[änische] Polizei gerufen und auch ein Arzt. Aber er war tot. [...]

Wir, Vater und ich, haben das alles nicht mitgemacht. Das Telegramm, das Paula und Gottlob uns geschickt hatten, hat uns nicht erreicht. [...] Wir erfuhren das alles erst nach der Beerdigung. Die Beerdigung war sehr groß. Man schätzte die Menge auf über 3000 Menschen. Pastor Baumann hat ihn beerdigt. Die Kirchenhöre von den benachbarten Dörfern und Hoffnungstal sangen an seinem Grab. Die Beerdigung wurde zu einer Kundgebung. Auch rumänische hohe Gäste waren gekommen und hatten Kränze an seinem Grab nie-

dergelegt. Eine Frau von Leipzig sagte zu unserer Mutter: Weint nicht um Euren Sohn, er ist gefallen, wie ein Soldat im Krieg.

Während der Leichenzug sich dem Friedhof nahte, wurden die Mörder aus dem Dorfgefängnis unter pol[izeilicher] Wache in einen Wagen geladen, um sie nach Akkerman ins Gefängnis zu bringen. Mit erhobenen Händen und dem Ruf, "Wir haben gesiegt!" fuhren sie aus dem Dorf. Die ganze umliegende Gegend war in Aufruhr. Die Zeitungen brachten lange Artikel darüber. Die einen nahmen ihn in Schutz, die anderen verdammten ihn. Es war ein langes Hin und Her, aber er war tot. Gemordet von der Deutschen Partei.

Die Mörder blieben eine längere Zeit im Gefängnis, wurden dann aber (wahrscheinlich gegen Geld) wieder freigelassen, später wieder eingesetzt und wieder freigelassen, und so ging das weiter bis zur Umsiedlung. Von dort an waren sie frei. In Deutschland wurde da nicht mehr danach gefragt. 'Die waren ja von der Deutschen Partei'. Ansonsten hat man uns bei der Umsiedlung sehr genau nach unserer Vergangenheit und unserer Herkunft gefragt. Dieser Mord wurde ignoriert."

Zwei noch lebende Zeitzeugen aus Hoffnungstal haben mittlerweile bestätigt, dass es damals in Hoffnungstal unterschiedliche politische Gruppierungen gegeben hat. Auch soll es damals im Dorf Gruppen junger Leute gegeben haben, die öfters abends mit einem Eimer Wein und Knüppeln unterwegs gewesen seien, um andere zu verprügeln. Artur Janke soll ein Anhänger des Antisemiten Alexandru C. Cuza gewesen sein. Des weiteren wussten sie zu berichten, dass er am Tag vor seinem unverhofften Ende gesagt haben soll: „Heute Nacht wird noch Blut fließen.“ Zwei Burschen namens Pfitzer und Laib seien seiner Übeltätere so überdrüssig gewesen, dass sie in der Nacht zum 1. Mai mit Knüppel bewaffnet losgezogen seien, um dem berüchtigten Raufbold eine Lektion zu erteilen, wobei sie ihn aus Versehen erschlagen hätten. Aber was da eigentlich passiert ist und ob politische Motive dabei im Spiele gewesen sind, ist nach den Zeitzeugenaussagen immer noch total unklar. Weiter bringt uns



Artur Janke.

Foto: Privatarchiv

Deutschland fester zu werden. [...] Es bildeten sich allerlei Vereine. Man fing an Trachten zu tragen usw. Deutsche Zeitungen wurden herausgegeben. Die Leute fingen an Parteien zu bilden. In Hoffnungstal und sonst hatte sich eine Partei gebildet, die nannte sich die Deutsche Partei, eine andere war die Gusapartei<sup>1</sup> usw., wie sie alle hießen, ich weiß es nicht. 1936: Zu der Zeit arbeitete mein Bruder Albert in Siebenbürgen. Arthur [der 6 Jahre

<sup>1</sup> Mit "Gusapartei" ist wohl die rumänische, rechtsradikale, antisemitische "National-Christliche Partei" gemeint. Laut Mariana Hausleitner „Deutsche und Juden in Bessarabien 1814-1941“, S.159, „stimmten bei den Gemeinde- und Kreiswahlen von 1937 30% der Deutschen in Bessarabien für [diese] Partei von Alexandru C. Cuza und Octavian Goga.“

wohl die Behauptung der Martha Kautz, dass die Zeitungen seinerzeit lange Artikel über den Mord gebracht hätten.

Die Doktorandin Stefanie Wolter, die soeben eine Dokumentation der bessarabiendeutschen Presse zusammengestellt hat, ist in der Tat auf den Mord in Hoffnungstal gestoßen. Die einschlägigen Presseauschnitte aus ihrer Arbeit seien hiermit unseren Lesern präsentiert:

**Deutsche Zeitung Bessarabiens (DZB)**  
vom 6. Mai 1936:

## **Aus den Gemeinden. Hoffnungstal.**

„Am Vorabend des 1. Mai hat sich hier ein Verbrechen ereignet: Artur Janke, 29 Jahre alt, ist auf der Straße im Dorfe ermordet worden. Als Täter oder Tatverdächtige hat die Polizei vier junge Leute, Otto und Emil Pfitzer, Bernhard Singer und Reinhold Beck verhaftet und nach Cetatea-Alba überführt. Bei Emil Pfitzer konnte ein 75 cm langer Stock mit Eisenkopf, der voll Blut war, im Pferdestall gefunden werden. Die Untersuchung ist im Gange, aber Einzelheiten sind noch nicht bekannt geworden. Das Opfer des scheußlichen Verbrechens, Artur Janke, ist am Sonntag, den 3. Mai, auf dem Friedhofe zu Hoffnungstal durch Pastor Baumann zur letzten Ruhe gebettet worden.

*Ruhe und Friede seiner Asche!“*

**Im Deutschen Volksblatt (DV)**  
ist ebenfalls am 6. Mai 1936 zu lesen:

## **Schwerer Unglücksfall**

„Wie wir bei zuständiger Stelle in Erfahrung brachten, hat sich in der Nacht vom 30. April auf den 1. Mai in Hoffnungstal ein schwerer Unglücksfall zugetragen, der ein Menschenleben erforderte und ein anderes schwer belastete. Auf Grund von persönlichen Zwistigkeiten und Händeln der Dorfburschen entstand eine Rauferei und im Endergebnis ein Totschlag. Der von früheren Raufereien und Händeln jeglicher Art her als gewalttätig bekannte Artur Janke, 29 Jahre alt, stand zur angegebenen Zeit mit seinen Freunden auf der Dorfbrücke, als der 24 Jahre alte Otto Pfitzer vorüberging. Der nicht mehr ganz nüchterne Janke rempelte den Pfitzer an, schlug ihm ins Gesicht und verfolgte ihn bis auf den väterlichen Hof des Pfitzer. Dort wollte der 18 Jahre alte Bernhard Singer seinem bedrängten Freunde zu Hilfe kommen und versetzte dem Verfolger Janke zwei Hiebe, wobei er ihn so unglücklich am Hinterkopfe traf, daß alsbald der Tod eintrat. Die Polizei und der herbeigerufene Amtsarzt trafen die nötigen Feststellungen. Der Tote wurde am Sonntag beerdigt. Der unglückliche Täter und sein zuerst angegriffener Freund

wurden am Montag nach Tarutino gebracht und am Dienstag dem Untersuchungsrichter in Cetatea-Alba vorgestellt.“

Wer war nun aber Artur Janke? Ein unschuldiges Opfer, wie der Auszug aus Martha Kautz' Erinnerungen, aber auch der Artikel vom 6. Mai 1936 in der *Deutschen Zeitung Bessarabiens* (DZB) andeuten? Oder war er ein Raufbold, der – wie das nationalsozialistisch beeinflusste *Deutsche Volksblatt* uns glauben machen will – in einer Schlägerei zu Tode gekommen ist, wobei die tödlichen Hiebe ins Genick mit einem „75 cm langen Stock mit Eisenkopf“ notwendig gewesen sind, um den in Lebensgefahr befindlichen Bauernsohn Otto Pfitzer vor ihm zu schützen? Die bessarabischen Meinungsführer jener Zeit waren wohl nicht wirklich an dem Tathergang interessiert, viel-

mehr bemühten sie sich, den toten Artur Janke für sich als „Opfer“ in Anspruch zu nehmen, bzw. zu bestreiten, dass es irgend einen politischen Hintergrund zu dem Mordfall gegeben habe. Dr. Robert Koch aus Beresina, der deutsche Führer der „Christlich-Nationalen Partei“ in Bessarabien, soll in Alexandru C. Cuzas Postille *Apărarea Națională* haben vernehmen lassen, dass das Verbrechen ein „politischer Mord“ gewesen sei, für den der nationalsozialistisch unterwanderte deutsche Volksrat die Schuld trage. Fritz Fabritius, der nationalsozialistische Landesführer der Deutschen in Rumänien, wollte hingegen nichts davon wissen und brachte den Mord in Verbindung mit den „rohen Unsitten unserer Dorfjugend“, die alles andere im Kopf gehabt haben soll, nur nicht Politik. Siehe dazu seinen Artikel „Ungeheuerliche Zeitungshetze“ im *Deutschen Volksblatt* vom 23. Mai 1936:

## **Dr. Robert Koch hegt in der „Apărarea Națională“**

„(A. Kpe.) Wir Deutschen müssen uns in letzter Zeit an Verleumdung, Hetze und Verdächtigungen viel gefallen lassen. Seit dem im Reich ein neuer Geist weht und der deutsche Mensch zu sich selber zurückgefunden hat, seit der Zeit, da ein machtvoller Aufstieg des deutschen Volkes die Blicke der ganzen Welt auf sich lenkt – ist eine gewisse Presse fieberhaft am Werk, um alles, was deutsche Belange angeht, alles, was Deutsche tun, zu verdächtigen, zu besudeln und in den Kot zu ziehen. [...]

Um diese verfehlte Politik des deutschen Volksrates zu belegen und darzustellen, erzählt Herr Dr. Koch seinen Lesern die Mordgeschichte von Hoffnungstal! Mit geradezu niederträchtiger Hinzielung und bewußter und gewollter Verdrehung der Tatsachen sucht

der Herr Dr. Robert Koch jenen traurigen Vorfall als politischen Mord darzustellen. An allem ist natürlich der Volksrat für Bessarabien schuld. Das bedauernswerte Opfer war ein Kusist, die Totschläger – Anhänger des Volksrates –, also ist nach Folgerung Kochs der Volksrat der moralische Urheber dieses Mordes und der Mord eine Folge der verfehlten Politik des Volksrates. [...]

Daß an der ganzen Aufmachung des Dr. Koch kein Fünkchen Wahrheit ist, braucht gar nicht erwähnt zu werden. Wer unsere dörflichen Verhältnisse und die rohen Unsitten unserer Dorfjugend kennt, weiß, daß Schlägereien leider immer wieder vorkommen [...] An Politik haben die Burschen wahrlich nicht gedacht...“

Die unglückselige, zum Verbrechen führende Auseinandersetzung zwischen den jungen Männern im Dorf ist die eine Sache. Es stellt sich aber vor allem die Frage, wie es zu dieser geradezu eruptiven Eskalation kommen konnte, d. h. es geht um den geistigen, ideologischen Nährboden, der zu einer solchen Tat führen konnte. Und damit geht es eben nicht mehr nur um eine üble Rauferei zwischen Dorfburschen, sondern nun geraten die damaligen geistigen Führer und die eifrigen Gefolgsleute der verschiedenen Parteien im deutschsprachigen Raum Bessarabiens in ihrer politischen Verantwortlichkeit gegenüber der Bevölkerung ins Blickfeld.

Die im Bessarabiendeutschen Verein bekannte Historikerin Mariana Hausleitner

hat mittlerweile einen jungen Historiker kontaktiert, der sich mit rumänischen Gendarmerie- und Gerichtsakten auskennt und – inzwischen neben einem weiteren Historiker – die Bereitschaft zeigt, den Mord an Artur Janke und die damit in Verbindung stehenden politischen Zusammenhänge vor Ort zu recherchieren. Das wird natürlich etwas Zeit brauchen. Der Vorstand unseres Bessarabiendeutschen Vereins hat sich bereit erklärt, die Nachforschungen ggf. mit einem kleineren finanziellen Beitrag zu unterstützen.

*Texte und Informationen  
im kommunikativen  
Austausch mit Fred Kautz  
zusammengestellt von Heinz Fieß*



## Die Republik Moldau in der Donauregion – Herausforderungen und Perspektiven –

Die Hanns-Seidel-Stiftung und die Europäische Akademie veranstalteten zu diesem Thema eine Diskussionsrunde am 28. November 2011 in den Räumen des Europäischen Hauses in Berlin, Unter den Linden 78. Das Deutsch-Moldauische Forum in Berlin hatte hierzu auch seine Mitglieder eingeladen.

Das Grußwort sprach S.E. Aureliu Ciocoi, moldauischer Botschafter in Berlin, zum Thema selbst referierte Dr. Igor Corman, Vorsitzender des Ausschusses für Außenpolitik und europäische Integration des Parlaments der Republik Moldau. Die Veranstaltung moderierte Ernst Hebeker, Leiter des Büros Berlin der Hanns-Seidel-Stiftung, Prof. Dr. Hanns-Uwe Schwedler vertrat die Europäische Akademie.

Nachfolgend zusammengefasst die Vortragsbeiträge:

Moldau besitzt auf einer Länge von 430 m (!) einen wohl kleinen Anteil am Donauufer, aber es ist bedeutsam, damit zum Kreis der Donauländer zu gehören, die überwiegend bereits der EU angehören. Moldau erwartet, dass die „Donau-Strategie“, die 14 Staaten umfasst, für ihr Land hilfreich ist. Ein Vergleich wurde gezogen zu der „Ostsee-Strategie“, die den baltischen Staaten bei deren Problemen sehr geholfen hatte.

Die schwerwiegendste politische Bürde ist der sog. Transnistrien-Konflikt: Das auf der linken Seite des Dnjestr liegende Staatsgebiet betrachtet sich seit der Auflösung der Sowjetunion als selbstständig, ohne außenpolitisch anerkannt zu werden! Corman gab bekannt, dass am folgenden Tag, also am 29. November, in Wilna (Vilnius) in Litauen die sog. „5+2-Gespräche“ (OSZE, Russland, Ukraine, USA und EU und die beiden Betroffenen Moldau und Transnistrien) eben zu diesem Thema geführt werden. Ciocoi ergänzte, nur mit Hilfe der Bundesrepublik Deutschland wurde möglich,

die Gespräche wieder aufzunehmen. Dieser Konflikt hält Moldau seit seiner Gründung in Atem. Moldau steht zwischen den beiden Hemisphären Russland und dem Westen.

Moldaus Ziel ist eindeutig, sich der EU möglichst weit zu nähern. Ein Schritt dahin wäre eine Mobilitätspartnerschaft, die Moldauern erlaubt, im EU-Ausland zu arbeiten und ihre Rückkehr nach Moldau nicht versperrt. Die Frage war: Wie werden die EU-Mitglieder reagieren, wenn immer mehr Moldauer sich Reisepässe von den EU-Mitgliedern Rumänien und Bulgarien beschaffen und damit Reise- und Arbeitsfreiheit innerhalb der EU erhalten? Schon heute können moldauische Studenten problemlos in Rumänien studieren.

Die Beziehungen Moldaus in Richtung Osten entwickeln sich gut. Ein Stolperstein mit der Ukraine wurde bereits aus der Welt geschafft: Die ukrainische Nationalstraße von Odessa nach Ismail durchquert nördlich des Dnjestr-Liman auf etwa 5 km Länge moldauisches Staatsgebiet. Die zweimaligen und zeitraubenden Kontrollen beim Übertritt der Grenzen sind jetzt abgeschafft. Es sei eine „vertrauensbildende“ Maßnahme gegenüber der Ukraine.

Die Exporte nach der Ukraine und nach Russland nehmen deutlich zu. Mit der EU wird eine Freihandelszone angestrebt. Die politische Lage in Moldau ist „kompliziert“. Es gab in zwei Jahren insgesamt 5 Wahlen: 3 Parlamentswahlen, ein Referendum und eine Wahl auf lokaler Ebene. (Die Ergebnisse der Parlamentswahlen vom 28.11.2010 und vom 29.07.2009 sind im Mitteilungsblatt Juni 2011, S.19 abgedruckt.) Die Moldauer sind wahlmüde geworden. Noch in diesem Jahr will das Parlament versuchen, die erforderliche Mehrheit für die Wahl eines Staatspräsidenten zu erlangen.

Nachtrag [I.R.Isert]:

### **Moldau:**

Die am 18. November 2011 angesetzte Präsidentenwahl war geplatzt, da bis Ende der Anmeldefrist kein Kandidat registriert worden war. Die Regierungskoalition und die Kommunistische Partei blockieren sich bei der Präsidentenwahl seit drei Jahren. Am 10. Dezember 2011 protestierten 60.000 Anhänger der Kommunisten in Kischinew gegen die proeuropäische Haltung der Regierungskoalition. Sie forderten den Rücktritt von deren Führung. Eine erneute Präsidentenwahl ist für den 16. Dezember angesetzt. Der Präsident wird vom Parlament mit einer Drei-Fünftel-Mehrheit gewählt. Sollte auch dieses Mal die Präsidentenwahl scheitern, müssen wohl erneut vorgezogene Parlamentswahlen organisiert werden. Ob das alles die moldauische Bevölkerung mitmacht?

### **Transnistrien:**

Transnistrien hat 550.000 Einwohner, Russen und Ukrainer bilden die Mehrheit. Am 11. Dezember waren in Transnistrien Präsidentschaftswahlen. Zum ersten Mal hat der seit 20 Jahren regierende Präsident Igor Smirnow Gegenkandidaten! Dies wird als Zeichen gedeutet, dass Russland sich von Smirnow zurückzieht. Die Wahlbehörde hat am 14.12.2011 das offizielle Wahlergebnis bekanntgegeben: Danach kommt Smirnow auf 24,82 %, vor ihm stehen der Ex-Parlament-Chef Jewgeni Schewtschuk mit 38,53 % und der jetzige Parlamentsvorsitzende Anatoli Kaminski mit 26,48 %. Die Gerichte werden über die Wahlanfechtung durch den Amtsinhaber Igor Smirnow in den nächsten Tagen entscheiden.

Es wird spannend sein, welche Ergebnisse bzw. Ereignisse die nächsten Tage für Moldau wie auch für Transnistrien bringen werden!

*Ingo Rüdiger Isert  
Kuratoriumsmitglied des  
Deutsch-Moldauischen Forums*

## SPENDEN BESSARABIENDEUTSCHER VEREIN

### **Oktober**

**Spende allgemein** – July, Edeltraud, Stuttgart 50 € – Klein, Richard, Bad Wimpfen 20 € – Koch, Günter, Passau 25 € – Krause, Klara, Kerzen 50 € – Kroll, Claudia, Rottenburg 50 € – Kungel, Robert, Wernau 20 € – Kurrle, Irma, Markgröningen 50 € – Kurz, Edwin, Großbottwar 10 € – Lassahn, Gudrun, Altensteig 25 € – Latzer, Sieglinde, Wildberg 25 € – Maier, Artur, Freiberg 50 € – Marek, Wilma, Murrhardt 10 € – Mattheis, Erwin, Bietigheim-Bissingen 20 € – Mayer-Steutde, Hella, Stuttgart 100 € – Meckler, Elfriede, Leinfelden-

Echterdingen 40 € – Melenk, Ella, Ötisheim 20 € – Merkle, Reiner, Brackenheim-Meimsheim € – Meske, Paul, Schorndorf 50 € – Mucke, Alwin, Ludwigsburg 25 € – Müller, Anna-Maria, Verden 50 € – Müller, Manfred, Esslingen 10 € – Münz, Hilda, Metzingen 10 € – Nitschke, Klaus, Güstrow 30 € – Offenwanger, Emil, Ellhofen 100 € – Ost, Werner, Sandersleben 25 € – Oswald, Horst, Allmersbach 10 € – Raabe, Elfriede, Marbach 20 € – Reich, Rudolf, Filderstadt 50 € – Reichert, Wilma, Herrenberg 30 € – Reuter, Lieselotte, Reutlingen 15 € – Richter, Ernst, Göppingen 30 € – Riethmüller, Manfred, Weisach 50 € – Roßkopf, Hedi, Freiberg 100 € – Rust, Wilhelm, Göppin-

gen 50 € – Sammelspender 93 € – Sammelspender 97 € – Sammelspender 46 € – Sammelspender 239 € – Sammelspender 10 € – Scheller, Heinz, Stuttgart 20 € – Schmidt, Karry, Reutlingen 20 € – Schnaible, Albert, Backnang 20 € – Schnaithmann, Herbert, Aspach 50 € – Schneider, Albert, Möglingen, 100 € – Siewert, Otto, Vaihingen 20 € – Standke, Sigrid, Nagold 20 € – Steigk, Reinhold, Notzingen 30 € – Taschendorf, Markus, Tornesch 10 € – Traub, Walter, Schwieberdingen 20 € – Wagner, Adolf, Murrhardt 20 € – Walter, Rosalie Leingarten 25 € – Widmer, Hulda, Wurmberg 30 € – Willging, Theodor, Möglingen 30 € – Willging, Woldemar Backnang 10 € – Ziebart, Siegmund, Maulbronn 100 € – Ziebart, Siegmund, Maulbronn 220 €

**Heimatgemeinde Albota** – Fieß, Artur, Wendlingen 25 € – Hezel, Lilli, Schwäbisch Hall 20 € – Hiller, Helmut, Langenburg 200 € – Hiller, Thorsten, Gerabronn 150 € – Hoffmann, Ella, Syke 100 € – Kalmbach, Daniel, Holle 50 € – Kalmbach, Johannes, Unterheinriet 50 € – Kalmbach, Lilli, Lüdenscheid 30 € – Keller, Horst, Langen 50 € – Misch, Ella, Jüterbog 30 € – Müller, Edmund, Weilheim 25 € – Oswald, Anton Falkensee 25 € – Ross, Immanuel, Freiberg 100 € – Schorr, Alfred, Althengstett 50 € – Stüchel, Gerhard, Großbettlingen 100 € – Zolnai, Gertrud, Schwäbisch Gmünd 30 €

**Heimatgemeinde Andrejewka** – Hablitzel, Herbert, Böblingen 1.500 € – Hablitzel, Selma, Böblingen 50 €

**Heimatgemeinde Gnadenfeld** – Beckmann, Agathe 10 € – Grehlich, Wally, München 30 € – Lechner, Lilli, Wernau 20 € – Neumann, Waldemar, Leonberg 15 €

**Heimatgemeinde Hirtenheim** – Weiß, Robert, Verden 30 €

**Heimatgemeinde Hoffnungsfeld** – Hablitzel, Herbert, Böblingen 65 € – Vossler, Günther, Marbach 250 €

**Heimatgemeinde Lichtental** – Riess, Nathanael, Uetersen 500 € – Bayer, Christine, Esslingen 100 € – Lust, Matthias, München 100 € –

Sammelspender 251 € – Schäfer, Erwin, Aspach 20 € – Schäfer, Helmut, Aichwald 20 € – Unterseher, Gottlieb, Grüglingen 50 €

**Heimatgemeinde Neu-Tarutino** – Brißke, Natalia, Wernau 20 €

**Waisenhaus Akkerman** – Jauch, Harald, Ditzingen 140 €

**Luth. Kirche in Kischinew** – Sammelspende beim Gemeinschaftstag in Möglingen 500 €

## November 2011

**Hauptgeschäftsstelle** – Horning, Erwin, Mölln 20 € – Schäfer, Werner, Bempflingen 50 € – Schmidt, Alwine, Filderstadt 26 € – Schmiedt, Anna, Pfedelbach 50 €

**Weihnachtsspende** – Bensinger, Else, Gladbeck 50 € – Fischer, Ilse, Holzmaden 30 € – Kälber, Irene, Hechingen 20 € – Mattheis, Paul, Kamen 50 € – Sülzle, Bernd, Ludwigsburg 50 € – Wetzling, Helga Schwerin 20 €

**Heimatmuseum** – Hasenfuß, Karl Friedrich, Bremervörde 25 € – Weißert, Helga, Mühlacker 40 € – Zarffs, Hildegard, Bad Kleinen 10 €

**Familienkunde** – Leipert, Hildegard, Lorch 100 € – Wagner, Erika, Aichtal 30 €

**Bad Sachsa** – Aippersbach, David, Clausthal-Zellerfeld 50 €

**Spende allgemein** – Arnswald, Wilfried, Ettlingen 20 € – Beck, Manfred 20 € – Böhm, Georg, Weinstadt 50 € – Brost, Ewald, Bietigheim-Bissingen 50 € – Buchholz, Egon, Bad Bevensen 50 € – Bühner, Hildegard, Schorndorf 50 € – Denzel, Luise, Heilbronn 100 € – Eppler, Arthur, Aspach 20 € – Essich, Gertrud, Sachsenheim 20 € – Fechner, Emilie, Schönhagen 30 € – Gaier, Gerhard, Langenau 60 € – Genzmann, Emma, Vaihingen 10 € – Göppert, Charlotte, Sinsheim 30 € – Halbeck, Jeannette, Magdeburg 20 € – Jütting, Inge, Minden 50 € –



## Buchvorstellung: Gustav Maier, „Wo wollt ihr hin?“

Wo wollt ihr hin?

„Diesen Satz habe ich öfter hören müssen in meinem Leben.“ So schreibt Gustav Maier in seiner Autobiographie.

Eigentlich gefiel es dem kleinen Gustav gut in seinem Heimatdorf Klein-Glückstal in der südlichen Ukraine, wo er 1929 geboren wurde und inmitten der Geschwister, umhegt von Vater und Mutter, geborgen in der Dorfgemeinschaft, aufwuchs. Das Leid der Erwachsenen in der kommunistischen Zeit, die Hungersjahre und die Repression, erlebte er trotzdem schon hellwach mit. Dann kam der Krieg und wenig später hörten sie zum ersten Mal die Frage „Wo wollt ihr hin?“, als 1944 die Auswanderung nach Deutschland angeordnet wurde und sie selbst nicht wussten, wo genau es hingehen sollte. Der Krieg und seine Auswirkungen trieben ihn und seine Familie durch Europa und bis ins ferne Asien. Dort heiratete er seine Alice, die ihm eine große Kinderschar schenkte.

Erst nach langen, entbehrungsreichen Jahren konnte er mit seiner Frau und seinen Kindern in das Land der Ahnen, nach Deutschland, ausreisen und ein ganz neues Leben beginnen. Durch alle schweren Zeiten hindurch hatten sie Gottes Hand gespürt. Und so können beide sagen:

„Unser ganzes Vertrauen setzen wir auf den Herrn. So manchmal zogen wir uns in die Stille unseres Gebetskammerleins zurück, da wurde uns Trost zuteil. Anders hätten wir nicht überleben können.“

Oftmals fragen unsere nachgeborenen jungen Bessarabier, warum unsere Eltern und Großeltern sofort bereit waren, die so geliebte Heimat zu verlassen, als die Sowjets im Juni 1940 Bessarabien besetzt hatten. Die Bessarabiendeutschen wussten, wie es den Deutschen jenseits des Dnjestr unter Stalins Herrschaft ging. Niemals wollten sie als unfreie Bauern im Kommunismus leben. Gustav Maier beschreibt das Leben unter den Sowjets, die Aussiedlung 1944, als die Front zurückging, die Ankunft und die kurze Zeit im Wartheland, die erneute Flucht im Winter 1945, die wenigen Wochen in Sachsen und die Zugfahrt im Sommer 1945, die nicht wie versprochen in die Heimat, sondern nach Kasachstan führte, das schwere Leben in der Fremde und den langen Kampf um die Ausreisegenehmigung in die ersehnte Heimat der Ahnen nach Deutschland. Ein berührendes, ein ergreifendes Buch, ein Lebensbericht und ein Geschichtsbuch zugleich.

*Helma vom Bruch*

**Das Buch ist ab sofort zum Preis von € 15.00 + Versandkosten erhältlich bei:  
Bessarabiendeutscher Verein e.V., Florianstraße 17, 70188 Stuttgart, Tel. 0711-440077-0**

Keller, Arno, Backnang 100 € – Keller, Woldemar, Backnang 50 € – Kelm, Edwin, Möglingen 500 € – Kienle, Frieda, Weil d. Stadt 50 € – Köhler, Hannelore, Ostfildern 30 € – Krämer, Johann, Leonberg 20 € – Kronschnabel, Christian, Hagen 50 € – Logos, Horst, Knittlingen 20 € – Mattheis, Edmund, Möglingen 20 € – Müller, Ilse, Peine 13 € – Ost, Adele, Kirchheim 20 € – Ost, Werner, Sandersleben 100 € – Rüb, Ernestine, Vitzenburg 21 € – Sammlerspender 62 € – Sammlerspender 565 € – Sammlerspender 50 € – Sammlerspender 56 € – Sammlerspender 85 € – Schabert, Werner, Bad Bevensen 50 € – Schuhmacher, Adele, Bremen 20 € – Siegl, Elfriede, Knittlingen 30 € – Sprecher, Egon, Hofgeismar 50 € – Staudinger, Nadine, Vaihingen 20 € – Suckut, Elfriede, Vaihingen 50 € – Taschendorf, Markus, Tornesch 20 € – Taschendorf, Markus, Tornesch 50 € – Thies, Christel, Hannover 15 € – Winger, Kurt, Remshalden 15 € – Ziebart, Horst, Brandenburg 20 €

**Heimatgemeinde Albota** – Beyer, Frieda, Wolmirstedt 20 € – Feldmann, Selma, Langen 10 € – Heller, Rudolf, Zimmern 50 € – Hiller, Heiko, Burghausen 150 € – Kalmbach, Jakob, Hildesheim 30 € – Keller, Albert, Bremen 300 € – Kroll, Ortwin, Esslingen 30 € – Manthey,

Hans-Joachim, Hohn 90 € – Müller, Irma, Hünfelden 50 € – Neubert, Herta, Steinheim 30 € – Romppel, Edgar, Markgröningen 100 € – Sackmann, Daniel, Weikersheim 50 € – Sackmann, Friedrich, Weikersheim 200 € – Schorr, Ewald, Schwäbisch Gmünd- Lindach 50 € – Schuler, Karl, Gomaringen 100 € – Stehle, Renate, Ulm 20 € – Steinbrenner, Kurt, Notzingen 20 € – Stuber, Alfred, Wernau 30 € – Weiß, Ursula, Boren 25 €

**Heimatgemeinde Gnadental** – Arndt, Gisela, Frickenhausen 20 € – Bauknecht, Selma, Unterensingen 20 € – Rogge, Helene, Kiel 50 € – Ziegler, Beate, Rott am Inn 20 € – Ziegler, Viktor, Wendlingen 25 €

**Heimatgemeinde Hoffnungsfeld** – Kelm, Edwin, Möglingen 500 €  
**Heimatgemeinde Lichtental** – Brenner, Bruno, Weikersheim 500 € – Brenner, Edmund, Bad Mergentheim 500 €

**Heimatgemeinde Sarata** – Fieß, Dietrich, Rielasingen-Worblingen 50 €

**Weisenhaus Akkerman** – Lang, Gerhard, Webau 50 €

**Armprothese Derewentsch** – Kraus, Gudrun, Isenbüttel 20 €

Unsere liebe Mama, Oma und Uroma



**Else Wirth**, geb. Reich  
 aus Friedensthal  
 feiert am 9. Januar 2012 ihren  
**97. Geburtstag**

Wir gratulieren sehr herzlich und wünschen dir weiterhin  
 Gesundheit und Gottes Segen für das neue Lebensjahr

**Deine Kinder, Enkel und Urenkel**

*Im MB Dezember erschien die Geburtstagsanzeige für Oskar Bodamer, leider wurde das dazugehörige Bild vergessen. Die Redaktion bittet, das Versehen zu entschuldigen und wiederholt hier die Anzeige verbunden mit guten Wünschen für den Jubilar.*



Am 29. November beging  
**Oskar Bodamer**  
 seinen **90. Geburtstag**.

Er wurde 1921 in Klöstitz/Bessarabien geboren.  
 Seine Gedanken und Erinnerungen gelten oft der alten Heimat, mit der er sich bis heute stark verbunden fühlt.

Die Eindrücke, die er auf seinen drei Reisen nach Bessarabien sammeln konnte, erfreuen ihn noch immer.

Seine Ehefrau Ilse und seine große Familie wünschen ihm auf diesem Wege nochmals alles Gute und weitere schöne Jahre.

**Else Gräflich** geb. Bässler in Leipzig



Super,  
 unsere Tante Else ist nun **85** Jahr.  
 Was wird nun kommen – wenig oder viel?  
 Gesund zu bleiben sei Dein Ziel.  
 Jetzt sagen wir es aus der Ferne:  
 Herzlichen Glückwunsch -  
 wir haben Dich gerne.

**Die Bässlers aus Bültzen**

Geburtstag am 18.1.2012

## Zu Neujahr

Will das Glück nach  
 seinem Sinn  
 dir was Gutes schenken,  
 sage Dank und nimm es hin  
 ohne viel Bedenken!

Jede Gabe sei begrüßt,  
 doch vor allen Dingen:  
 Das, worum du dich bemühest,  
 möge dir gelingen.  
*Wilhelm Busch*

**Alles Gute  
 zum 95.**

**Emilie Vogt geb. Eckert**

...kam 1916 in Sarata zur Welt und  
 ist dort aufgewachsen. Am 30. Dezember  
 durfte **MILCHEN** nun ihren 95.  
 feiern, im Kreise ihrer Familie,  
 den Kindern, Enkeln und Freunden.

Herzliche Glückwünsche, vor allem Gesund-  
 heit, viel Freude an ihren Blumen im Garten  
 und weiterhin viel Spaß beim Reisen!

Thomas Vogt und Siglinde Haller,  
 Martina Vogt-Katz und Hanspeter Katz  
 mit Felix und Jasmin



In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von

## Ella Back

geb. Aldinger  
\* 9.9.1924 † 9.11.2011

**Hildegard, Rosemarie,  
Siglinde und Edeltraud  
mit Familien  
und alle Angehörigen**

Die Trauerfeier fand im engsten Familien- und  
Freundeskreis statt.

*Gott sucht dich, denn er liebt dich.  
Komme zu ihm und deine Seele wird Frieden finden  
für Zeit und Ewigkeit.*



In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir  
Abschied von

## Johannes Wittchen

\*25. Oktober 1927 † 22. Mai 2011

Ingolstadt, im Mai 2011

In Liebe und Dankbarkeit:  
deine Ehefrau **Lilli**  
deine Tochter **Sabine Wittchen** mit **David**  
dein Sohn **Manfred Wittchen** mit Familie  
dein Sohn **Waldemar Pudwill** mit Familie  
deine Tochter **Elisabeth Kick** mit Familie  
deine Tochter **Anna Krause** mit Familie  
im Namen aller Angehörigen

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 25. Mai 2011, auf  
dem Südfriedhof statt.

*Der Herr ist mein Licht und mein Heil,  
vor wem soll ich mich fürchten?  
Psalm 27.1*

Nach einem erfüllten Leben wurde unser lieber Vater,  
Schwiegervater und Opa

## Oskar Neumann

\* 17.12.1924 † 17.11.2011  
Leipzig, Bess. Hülben

von Gott dem Herrn zu sich in die Ewigkeit gerufen.

In Liebe und Dankbarkeit:  
**Christine Neumann-Buck  
und Eckhardt Buck**  
**Sylvia Vogel, geb. Neumann  
und Wolfgang Vogel**  
**mit Ann-Kathrin, Dorina und Laura  
Rüdiger und Irmhild Neumann  
mit Martin, Jonas und Micha**

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 22. November 2011,  
in der Friedhofskapelle Isselhorst statt.



*Einschlafen dürfen wenn man müde ist,  
und eine Last fallen lassen dürfen,  
die man lange getragen hat,  
ist eine wunderbare Sache.*

Hermann Hesse

Unsere liebe Mutter, Oma, Uroma, Schwester, Tante und  
Schwägerin

## Erna Burkhardt

\* 7.2.1931 † 9.11.2011  
Beresina Schwerin

ist still eingeschlafen.

Wenn auch unser Herz traurig ist, sind wir dennoch  
unendlich dankbar, dass sie so lange bei uns sein durfte.

**Wir denken in Liebe an sie**  
**Heinz und Elli**  
**Manfred und Shufen**  
**Loretta und Wolfgang**  
**Skadi, Marcel und Mathes**  
**Nadine und Jessica**  
**Björn und Susanne**  
**Lars und Pascal**  
**Irmgard als Schwester**

Karstädt/Balow, im November 2011

Die Beerdigung fand am Sonnabend, dem 19. November  
2011 von der Friedhofskapelle in Balow aus statt.

## IMPRESSUM

**Herausgeber:** Bessarabiendeutscher Verein e.V., Florianstraße 17,  
70188 Stuttgart, Bundesvorsitzender: Günther Vossler, Tel. (07 11) 44 00 77-0,  
Fax (0711) 44 00 77-20

**Redaktionsteam:** Heinz Fieß, Telefon (0 71 65) 13 82 und  
Christa Hilpert-Kuch, Telefon (0 42 35) 27 12

Für Kirchliches Leben: Propst i. R. Erwin Horning, Telefon (0 45 42) 4793

**Anschrift für Beiträge** per E-Mail: [redaktion@bessarabien.de](mailto:redaktion@bessarabien.de) oder per Post an  
Hauptgeschäftsstelle des Bessarabiendeutschen Vereins e.V., Florianstraße 17,  
70188 Stuttgart

**Anschrift für Vertrieb** (Bestellung, Kündigung, Adressänderung, Zusendung von  
Anzeigen usw.): Geschäftsstelle Nord, Bleekstraße 20, 30559 Hannover,  
Telefon (05 11) 9 52 39 30, Fax (05 11) 9 52 45 58,

E-Mail: [bessarabien-nord.1@arcor.de](mailto:bessarabien-nord.1@arcor.de); Internet: [www.bessarabien.de](http://www.bessarabien.de)

Kündigung 4 Wochen zum 30. Juni und 31. Dezember des laufenden Jahres  
möglich. Preisliste für Anzeigen (auch Familienanzeigen) ist in der Geschäftsstelle  
Nord zu erhalten. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Zusammenfassungen  
vor. Mit Namen gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers,  
nicht die der Redaktion und des Herausgebers dar.

**Druck:** Steppat Druck GmbH, Senefelderstr. 11, 30880 Laatzen  
Das Mitteilungsblatt soll jeweils am ersten Donnerstag eines Monats erscheinen.  
Das Jahresabonnement der Zeitung beträgt 35,- EUR, zusammen mit dem  
Mitgliedsbeitrag für den Bessarabiendeutschen Verein sind es 40,- EUR  
Mehrpreis für Auslandsversand: Landweg 3,- EUR, Luftpost 11,- EUR

**Bankverbindung:** BW-Bank Stuttgart, BLZ: 600 501 01, Konto-Nr. 128 70 42